

Einmal wöch. Bezugspreis: für Septbr. 3.— A einschl. Postabgabe. Einzelne Preise: Die 1gdp. Zeitung 30 J., Stellengebühr 20 J. Die Petitionenpreise: 80 Millimeter breit 1 A. Offertengebühren für Selbstabholer 20 J. bei Überleitung durch die Post auf jedem Postzuschlag. Einzel-Nr. 10 J., Sonnags-Nr. 15 J. Geschäftlicher Teil: Josef Fohmann, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Buchdruckerei, Druck und Verlag Saxonie.
Buchdruckerei Gmbh., Dresden. 16. Holzmarktstrasse 42.
Telefon 22722. Postleitzahl Dresden 1470.
Bemalung: Bahlberg & Kühnle, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Altstadt, 12. Holzmarktstraße 46. Telefon 22722
und 22723.

Peter Spahn +

Reichstagsabgeordneter Peter Spahn ist in Bad Wilsnack gestorben. Die Beerdigungsfeierlichkeiten finden am Freitag vormittag in Lichtenfelde statt.

Trauernd steht die deutsche Zentrumspartei wieder an der Bahre eines toten Führers. Peter Spahn ist heimgegangen. Den schweren Verlust, den diese Trauerkunde bedeutet, vermag nur der richtig zu werten, der die Stille von besonderer Popularität ferne Arbeit und das Leben dieser vorbildlichen parlamentarischen Persönlichkeit kennt. Peter Spahn war die heile Idealgestalt eines Zentrumspolitikers, die beste Inkarnation unseres politischen Persönlichkeitsideals, einer der Bewahrer echter Zentrumstradition. Bis in das hohe Alter von annähernd 80 Jahren hinein erfüllte er mit vorbildlichem Eifer seine parlamentarischen Pflichten, bis körperlicher Verschaff diesen geistig bis zuletzt rafflos tätigen Mann zu Boden zwang. Ausgezeichnet mit hohen Geistesgaben, die ihn auch schon zu einer Zeit, in der Katholiken und Zentrumsleute recht schwer im Staate vorwärts kamen, in hohe und höchste Amter brachten, hat Spahn sein Leben lang unermüdlich gewirkt und geschafft, nicht nur zur Ehre und Zierde seines hohen Amtes, sondern auch zur Verteidigung der Interessen der deutschen Katholiken, wie überhaupt zur Wohlfahrt des ganzen deutschen Volkes.

Jahrzehntlang wirkte Spahn im Deutschen Reichstag. Schon zur kaiserlichen Zeit hatte sich Spahn als Parlamentarier eine Position errungen, mit der die Regierenden von damals ernstlich rechnen mussten und rechneten. Trotzdem dem Reichstag von ehedem die Bedeutung des heutigen Parlaments bei weitem nicht innenwohnte, hat die Reichsregierung und haben die damals amtierenden Reichskanzler es oft für notwendig gehalten, die Vermittlung Spahns in wichtigen und kritischen Situationen anzurufen und damit nicht nur der Persönlichkeit Spahns, sondern auch der Bedeutung der Zentrumspartei Achtung und Respekt zu zollen. Wie oft ist damals über den „Zylinder“ des Abgeordneten Spahn gespöttelt worden, dann, wenn Spahn den Weg zu einem hohen Reichsamt antrat, und es war für die deutsche Deutslichkeit damals stets eine ausgemachte Sache, daß in diesem Augenblick eine wichtige politische Entscheidung getroffen war. So war es auch jeweils in der Tat. Spahns Mission hat immer in der Herbeiführung eines edlen Ausgleichs bestanden.

Als das alte Reich zusammenbrach und als Spahn dann, weil man ihn allgemein für unentbehrlich hielt, in der Nationalversammlung wieder erschien, da war vornehmlich er es, der dem Zentrum mit seinem sachlichen, klugen Rat zur Seite stand und der Partei und ihrer Politik die neuen Wege wies. Wenn das Zentrum um dieses Wege willens so oft Anfeindungen erfuhr, so brauchte man wirklich nur darauf hinzuweisen, daß ein Mann wie Spahn die Situation klar durchschaut und erkannt hat und daraus diejenigen Folgerungen zog, denen sich in ihrer gesamtpolitischen Tätigkeit die Zentrumspartei immer anschloß. Der Hinweis auf diese Wirksamkeit der alten Exzellenz, eines Mannes, der sein ganzes Leben lang ehrlich und treu den Monarchen und den Monarchie gedient hatte, der aber in der Stunde der Not das Volk nicht verließ und im hohen Alter noch alle Kraft daran setzte, um dem Volke und dem Vaterlande die Grundlagen für die Wiedergesundung und den Wiederaufstieg zu verschaffen, dieser Hinweis allein mußte schon genügen, um die Zweifler von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen.

Spahn ist ein ehrlicher und treuer Hüter der alten Zentrumstradition stets u. allezeit gewesen. Er ist aber auch der Verfechter der Grundsätze der Partei und ihr praktischer Wegbereiter gewesen, auch nachdem Volk und Vaterland in einem neuen Leben sich befanden, nachdem das Geschick uns aus den alten Gleisen der Politik und der Wirtschaft hinausgeworfen hatte und wir unter Schutt und Trümmern unsre Bahn von neuem suchen und finden mußten. Wenn ein Spahn die neuen Wege ging, ja, wenn er sie selber wies, so konnte man ohne weiteres folgen.

Spahn war immer auch stets der getreue Mentor der Zentrumspartei. Man muß es erlebt haben, wie sein Rat und seine Mahnungen in den vielen oft recht schwierigen Beratungen der verschiedensten Parteiinstanzen wirkten, und welche Aufnahme sie dort fanden. Spahn war kein Viehredner. Nur sehr selten mischte er sich ein. Oft erst am Schlusse von mehrjährigen Beratungen nahm er das Wort und atemlos hörte man ihm zu. Und es waren oft nur ganz wenige Sätze, die er sprach, in denen er aber nicht nur mit der Autorität seines Alters, sondern auch mit der überzeugenden Kraft seiner Gründe seine Auffassungen darlegte, denen dann stets die ganze Partei folgte. So ist es ihm oft mit einem Wort

Donnerstag, 3. September 1926

Im Halle höherer Gewalt erlässt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung von einzelnen Aufträgen die Leistung von Schadensfall. Für unbedingt u. d. Generalübermittelte Angelegenheiten wird keine Verantwortung. Überlang eingekauft und mit Rückporto nicht versendete Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechende bei Reaktion 6 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptrichterleiter: Dr. Josef Albert, Dresden.

Zusammentritt des Bölkerbundsrates

Die erste Sitzung

Genua, 2. September. Der Bölkerbundrat tritt heute um 11 Uhr in Genua zusammen. Die erste Sitzung wird, wie gewöhnlich, der Feststellung der Tagessordnung gewidmet sein. Sie wird eine öffentliche Sitzung folgen.

An den Ratsitzungen nehmen die Vertreter von zehn Staaten teil. Ständige Mitglieder des Rates sind England, Frankreich, Japan und Italien, die übrigen sechs werden alljährlich von der Vollversammlung des Bölkerbundes neu gewählt. Zurzeit sind dies Schweden, Spanien, die Tschechoslowakei, Belgien, Brasilien und Uruguay.

Die Tagessordnung der Ratsitzung sieht 23 verschiedene Gegenstände vor, deren wichtigster Gegenstand die Entscheidung über die Zukunft des Moselfeldes ist. Von deutscher Gesichtspunkt verdienen die Verhandlungen über die Wirtschaftslage Österreichs, die Verhandlungen über die Hafengrenzen Danzigs, die Bestimmung einiger Mitglieder der Saarregierung besondere Interesse. Außer dem Bericht der beiden Sachverständigen für Österreich liegt ein umfangreicher Bericht des Generalkommissars Zimmermann vor, der, wie verlautet, seinen Posten niedergelegt wird.

Gestern sind die englische und die französische Delegation fast vollständig in Genua eingetroffen. Mit der englischen Delegation kamen außer Chamberlain auch Sir Robert Peel und Sir Graham an. Briand war von Loucheur und Clauzel, dem Vater der Bölkerbundsaufstellung am Dual d'Orsay, begleitet. Chamberlain und Briand nahmen entgegen früherer Dispositionen ihre Besprechungen bereits gestern auf.

Öschitscherin kommt nach Genua?

Genua, 2. September. Das „Journal de Genève“ meldet aus Itiga, daß Öschitscherin inognito den Arbeiten der Bölkerbunderversammlung beiwohnen wolle. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bis jetzt nicht zu erlangen.

Die erste Vollsitzung der Juristen-Konferenz

London, 2. September. Gestern abend fand im britischen Außenministerium die erste Vollsitzung des Rechtsaachverbandes zur Befriedung der technischen und juristischen Fragen des vorgeschlagenen Sicherheitsvertrages statt. Der italienische Vertreter Pilotti, der gestern nachmittag in London eingetroffen ist, nahm an der Sitzung teil. Man vermutet, daß die Verhandlungen drei Tage dauern werden.

Ratio, 2. September. Das politische Interesse ist noch immer auf die Haltung Italiens in der Sicherheitsfrage konzentriert. Alle Blätter erblicken in der Entsendung eines italienischen Delegierten nach London zu der juristischen Konferenz einen Beweis dafür, daß Italien entschlossen ist, an der Ausarbeitung des Paktes mitzuwirken. Es wäre unbegreiflich, so sagt der „Tempo“, in seinem heutigen Beiträgen, daß Italien als bloßer Beobachter aussteite, wenn es darauf ankomme, präzise Texte auszuarbeiten, für die die beteiligten Regierungen die volle Verantwortung übernehmen. Das Blatt sieht nur zwei Möglichkeiten: Entweder halte sich Italien auch weiter zurück unter dem Vorwand, daß der Sicherheitspakt nur die Rheingrenze, nicht aber die Brennergrenze umschließt, oder es versteht sich zu einer Macht mit den Westmächten. — Viel beachtet wurde die gestrige Unterredung des französischen Botschafters mit dem italienischen Gesandten. Der „Tempo“-Vertreter meldet in diesem Zusammenhang, daß Italien bereit sei, einen Garantievertrag zu unterzeichnen, wenn es seinerseits eine Garantie auf seine Grenzen erhält, und zwar setzt man folgende Bedingungen voraus: Ein französisch-italienisches Bündnis zu Lande, das auf das Fortbestehen Deutschlands abzielt, und ein englisch-italienisches Bündnis zu Wasser am Schutz der gegenseitigen Interessen beider Länder im Mittelmeer und im nahen Osten. Diese letztere Anregung scheint mehr aus italienischen als aus englischen Quellen zu stammen.

London, 2. September. Die „Times“ berichtet: Die Zusammenkünfte zwischen den Juristen seien vollkommen informell. Die Delegierten seien technische Beamte. Es könnten natürlich leinerlei Verpflichtungen von ihnen eingegangen werden, die ihre Regierungen binden würden. Es werde jedoch gehofft, daß zahlreiche technische Schwierigkeiten geregelt werden würden. Eine der Hauptzwecke der Zusammenkünfte sei, den deutschen Delegierten Dr. Wanck in Stand zu setzen, sich über alle Gedanken zu unterrichten, die bereits zwischen der britischen und der französischen Regierung geplaudert wurden. Es würde vertraut sein, von einem Vertragentwurf zu sprechen.

Konferenz der kleinen Entente

Beograd, 2. September. Wie die Blätter melden, wird vor Beginn der Verhandlungen des Bölkerbundes in Genua eine Konferenz der kleinen Entente stattfinden, in der die Mächte einer gemeinsamen Vorgehensweise beider Staaten besprochen werden soll. Außenminister Antschitsch ist gestern nach Genua abgereist, wo er mit Dr. Benesch und Luca zusammentreffen wird. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Audienz beim König.

Ein Jahr Dawesplan

Die erste Reparations-Milliarden bezahlt

Berlin, 2. September. Wie der Generalagent für Reparationszahlungen mitteilte, hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft am 31. August die am 1. September 1925 noch fälligen Zinsen ihrer Reparationsobligationen bezahlt. Damit sind die von Deutschland in dem am 1. September vorigen Jahres begonnenen ersten Geschäftsjahre des Sachverständigenplanes zu ließenden Zahlungen vollständig bewilligt.

Neunoch, 2. September. Wie „Journal of Commerce“ vom Schamam erfuhr, haben die Vereinigten Staaten in dem nunmehr abgelaufenen ersten Geschäftsjahr des Dawesplanes über 18 Millionen Dollar zur Abzahlung erhalten. Zur Abzahlung der amerikanischen Befreiungshöhen in Höhe von 215 Millionen Dollars wurden 14 726 154 Dollars geleistet. Dem Transfer-Kontos wurden, wie das Schamam mitteilt, etwa 3½ Millionen zur Deckung der privaten amerikanischen Erfahrungssprüche überwiesen. In amtlichen Kreisen wird das Arbeits des Dawesplanes günstig beurteilt. Man hofft die Zuversicht, daß es mit Hilfe des Planes gelingen wird, der finanziellen Schwierigkeiten Europas im wesentlichen Herr zu werden.

Dr. Echener über Weltwirtschaft und Luftschiffahrt

Leipzig, 2. September. Auf Einladung des Rates der Stadt Leipzig, der Handelskammer und des Mehlmarktes sprach gestern Dr. Echener im überfüllten Ufa-Kino-Palast über das Thema „Weltwirtschaft und Luftschiffahrt“. Er führte unter anderem aus, es sei ihm nicht leicht geworden, mit seinem Appell vor die Öffentlichkeit zu treten. Er habe sich aber doch zu seinem Schrift entschlossen, weil einmal Friedrichshafen am Ende seiner finanziellen Mittel sei und weil weiter

unser schläfriges Reichtum ersehnt werden müsse durch einen besonders starken und ausgeprägten Willen unserer geistigen und technischen Kräfte, durch die wir allein wieder zusammen können, zu erhalten. Dr. Echener nahm dann Gelegenheit, eine Reihe von Fragen, die im Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Luftschiffes an ihn gerichtet wurden, zu hören. Auf die Frage, wie er zu Amundsen stehe, erwiderte Dr. Echener, als er in Amerika mit Amundsen zusammengetroffen sei und als er ihn nach seinem Fluge willkommen hieß, daß habe er von der angeblichen Deutschfeindlichkeit Amundens nichts gewußt. Erst später sei davon zu lesen gewesen. Im übrigen nehme er keinen Anstand zu sagen, daß es ihm unzweckmäßig ja sein könnte, immer noch zu fragen, wie in der Zeit des Kriegeschoßes der oder jener Ausländer über Deutschland geflogen. Wenn man das tut, dann sei der Anfang einer Zusammenarbeit mit den anderen Völkern nicht möglich. Endlich sei die Frage aufgeworfen worden, was mit dem gesammelten Gelde geschehe, wenn die Börschasterkonferenz — wie es nicht glaube — den Bau eines Luftschiffes ablehnen sollte. Dazu habe er zu sagen, daß nicht allein ein Polarluftschiff gebaut werden soll, sondern daß das Werk erhalten werden soll, bis einmal eine günstigere politische Lage kommt. Gleichzeitig soll aber der Preis erwartet werden für die Verwendung des Luftschiffes für den großen Verkehr über den Ozean.

Im zweiten Teile seiner Ausführungen erklärte Dr. Echener die Probleme, die der kommende Weltluftschiffbau verträgt zu lösen habe und die vor allem die Frage der Landungsmöglichkeit und die der Rentabilität umfassen. Der Redner schloß: Es ist eine Frage allererster Bedeutung für Deutschland, mit einem deutschen Schiff und einer deutschen Mannschaft das heil umstrittene Polarproblem lösen zu können. Die moralischen Erwerbungen, die mit einer solchen Tat gemacht werden können, sind nicht zu unterschätzen. Mit dem Namen Zeppelin verbindet das deutsche Volk seit dem Tage von Eckersberg gewisse Gefühlsmomente. Ich habe die Überzeugung, daß das deutsche Volk in dieser Frage nicht versagen wird.

und wir immer noch mit unserem Lebens Nördurst und um die Sicherung unserer nationalen und politischen Existenz zu kämpfen haben. Aber die Lücke, die der Tod in die Reihen des Zentrums und insbesondere der Reichstagsfraktion des Zentrums gerissen hat, wird doch ungemein schwer empfunden. Wieder ist einer von der „alten Garde“, ein Führer in des Wortes wohlfester Bedeutung, uns weggenommen worden, und Spahn wird uns ebenso schwer treffen, wie das Hinsinken in die erwartete

gelungen, einen recht heftigen Redekampf, ja oft schwere Gewissensbisse, die in ehrlichem inneren Ringen zum Ausdruck gebracht wurden, zu überwinden und der Partei und ihren Kämpfern und Anhängern wieder die rechte Linie zu zeigen. Mit Spahn verliert das Zentrum ungeheuer viel. In dem geistigen Ringen und Streben unserer Zeit werden wir bessern vielleicht im Augenblick gar nicht so sehr bewußt werden, da uns bittere Not und Sorge bedrängt

Personalien wie Trimborn, Gröber, Burloge usw. Das Andenken dieser teuren Toten aber wird bei uns unvergessen bleiben.

Der Lebensgang des Verstorbenen war kurz folgender: Peter Spahn ist am 22. Mai 1840 in dem rheingauischen Städchen Winkel geboren. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien wurde er im Jahre 1866 Referendar in Wiesbaden, 1874 Kreisrichter in Marburg, wo er 1887 Landgerichtsrat wurde. Seine juristische Laufbahn führte ihn dann 1883 als Reichsgerichtsrat nach Leipzig, später als Präsident des Oberverwaltungsgerichts nach Kiel und von da nach Frankfurt am Main. Seine parlamentarische Laufbahn begann er 1882 als preußischer Landtagsabgeordneter zunächst für den Wahlkreis Altenstein, später für den Wahlkreis Aachen-Land. In den Reichstag trat er 1884 für den Wahlkreis Braunschweig-Holzberg. Seit 1890 für den Wahlkreis Bonn. Der Kulturmarsch, der damals die Gemüter erregte, war schon im Ablauen begriffen. Windhorst war es, der die Bedeutung Peter Spahns für die Zentrumspartei erkannte. Als Vorsitzender der Reichstagskommission für die Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches hat Peter Spahn manches Hindernis beseitigt, das sich dem großen Werk der bürgerlichen Rechtseinheit entgegenstellte. Seit Februar 1912 war Peter Spahn als Nachfolger des zum bayrischen Ministerpräsidenten ernannten Freiherrn von Hartling Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages und des neuen Reichsausschusses seiner Partei, nachdem er vorher Vizepräsident des Reichstages gewesen war. Spahn leitete auch die Zentrumspolitik während des Krieges. Am 8. August 1917 wurde er preußischer Justizminister. Nach der Revolution trat er von diesem Amt zurück und gehörte dann der Nationalversammlung wie auch dem neuen Reichstag an. Ein Mandat im preußischen Landtag übernahm er nicht mehr. Von den Schriftstellerischen Arbeiten des hervorragenden Juristen Peter Spahn sind besonders hervorzuheben: *Vermundshaus und Vermundshaus* noch dem Bürgerlichen Gesetzbuch (1900), die deutsche Staatskodakon (1904), zum Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches, das Theresia (1890), Beratungen des Vermögens der Kirche (1891). Im Jahre 1909 erhielt Peter Spahn die Würde eines Ehrendoktors der Universität Löwen.

Bedeckung und die Diaspora

Berlin, 2. September. Der Reichspräsident hat anlässlich des Alters des Reichstagsabgeordneten Exzellenz Dr. Spahn dem Sohne des Entschlafenen, Professor Dr. Spahn, telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen.

Hamburg, 2. September. Der Reichskanzler Dr. Luther hat aus seinem Ferienaufenthalt auf dem Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Martin Spahn, den Sohn des verstorbenen Staatsministers Peter Spahn, nach Tod Widungen ein herziges Beileidstelegramm gesendet.

Peter Spahn und die Diaspora

Von geschäfthaber Seite gehen uns zum Tode Peter Spahns folgende Ausführungen zu: Die älteren Mitglieder des Leipziger Trinitatis-Gemeinde werden mit beiderlei Begegnung die Kunde vom Hinscheiden unseres lieben alten Spahn vernommen haben. Er war das Ideal eines katholischen Mannes und musterhaftigen Gemeindemitgliedes. Als wir noch das Glück wußten, daß Reichsgerichtsrat Spahn unter uns in Leipzig weilte, waren wir ein herrliches Beispiel vor Augen. Spahn hatte es damals nicht leicht; er war Mitglied des höchsten deutschen Gerichtshofes und zugleich der führenden Parlamentarier einer. Über und untermäßiges Fleiß wußte er die schweren Pflichten beider hervorragender Aemter zu erfüllen. Sein berühmtes Kindler spielte in Leipzig keine allzu große Rolle; idyllisch und edel lebte er uns das Beispiel eines getreuen Diener Gottes vor, der durch seinen frommen Sinn wie durch seine große Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit die Gemeinde erbaute. Manchmal haben wir uns gefragt, wenn wir seine hohe Gestalt und sein gütiges Antlitz inmitten größerer Gemeindeveranstaltungen erblickten und uns gefragt: „Woher nimmt der vielbeschäftigte gute Herr noch die Zeit dazu?“ Und selbst in engerem Kreise hielt er noch so manches Referat, trocken auf seinen Schultern so grohe Verantwortung lastete.

Woher nahm er die Kraft und den Mut? Jeden Tag wohin an dem er in Leipzig weilte, sah man ihn oft in der ersten Frühe des Morgens beim Gottesdienst und am Tisch des Herrn. Er kannte die Quellen der Kraft. Und er brachte Opfer, um sie auszuschöpfen. Er war wirklich mit so manchen anderen Altmännern damaliger Zeit ein herrliches Beispiel, für unsere Gebildeten vornehmlich, aber auch für die ganze Gemeinde. Die Leidiger Stammgemeinde ist ihm zu großem Dank verpflichtet dafür, daß er ihr das Leben eines treuen katholischen Mannes vorlebte, der über dem Großen auch das Kleine nicht vernachlässigte. Er wußte, was ein katholischer Altmädel als Vaterapostel in demütigem und bescheidenem Auftreten durch sein Beispiel zu wirken vermochte. Herzlicher und inniger Dank sei dem lieben Toten als einem treuen Sohn seiner Kirche, der ihre Gnadenmittel schätzte, und als dem einzigen bewährten und unvergesslichen Mitglied unserer Gemeinde gelobt. Und Gott dem Herrn sei gedankt, daß er uns solche Männer wie Spahn und Burlage geschenkt. Sie und alle, die in Ihren Fußstapfen wandeln, sind wirklich ein Vorbild für die Katholiken der Leipziger Gemeinden. Gebe Gott, daß der nächste, stetige und unsterbliche Sinn eines Spahn nicht aussterbe in unserer Diaspora! Ihm selbst aber möge der Allmächtige die Krone des Lebens geben für all das, was er seinem Volke als fleißige Arbeit in seinem Dienste und als Kämpfer der Rechte seiner heiligen Kirche wesen ist. R. i. p.

Dr. Krone Nachfolger Spahns im Reichstage

Berlin, 2. September. Als Nachfolger des verstorbenen Zentrumspolitikers Peter Spahn zieht der Geschäftsführer der deutschen Windhorstschen Studienassessor a. D. Dr. Krone in den Reichstag ein.

Zum Tode des Weihbischofs Dr. Höhling von Panzenauer

In allen Dingen erwies er sich als Vorbild guter Werke, in der Lehre, in unerbittlichem Wandel und in erster Würde. (Lit. 2, 7.) Möglich und unerwartet rief der allmächtige und gütige Gott gestern nachmittag gegen 6 Uhr Seine Weihbischöflichen Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Dr. Heinrich Höhling von Panzenauer, Titularbischof von Delko und Weihbischof von Paderborn, in die Ewigkeit. Mit ungezählten Priestern und Gläubigen unseres Bischofs steht der Generalkonsul des Bonifatiusvereins erschüttert und in diesem Weh an der Seite seines Vizepräsidenten. Noch in der vorausgegangenen Woche hatte der hohe, teure Verstorbene in kraftvoller Weise Bonifatiusverein und Diaspora auf dem Stuttgarter Katholikentag vertreten. Tausende dankbarer Herzen von Priestern und Volk werden betend ihm in Trauer nachschlagen, wie wenn ihnen der Vater gestorben wäre. Wie sein Leben, so möge auch sein Tod eine Segensquelle für unsere Diasporabischöflichen sein.“ Mit diesen bedeutsamen Worten zeigt unter dem 31. August 1925 der Generalvorstand des Bonifatiusvereins in Paderborn das Hinschreiben seines 2. Vorsitzenden an. Möchten diese Zeilen auch in den Herzen der südlichen Katholiken den Geist der Fürbitte für den großen Freund unserer Diaspora wecken. Noch in der allerletzten Zeit gab er Ihnen Beweise seiner Fürbitte. R. i. p. — Das Begräbnis und die feierlichen Elegien finden Donnerstag, den 3. September, im hohen Dom zu Paderborn statt.

Über den Lebensgang des Verstorbenen ist kurz folgendes zu sagen: Am 10. Februar 1861 in Koblenz geboren, be-

Lohnbewegung und Preisbildung

Die Lohnbewegung in Deutschland

Köln, 2. September. Die Bergarbeiterverbände haben in einem Schreiben an den Arbeitgeberverband im rheinischen Braunkohlenrevier die Lohnsätze zum 30. September gekündigt. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 25 Prozent ab 1. Oktober.

Elberfeld, 2. September. In einem Kundschreiben des Eisenbahnerverbandes (Bezirk Elberfeld) wird erklärt, daß die vorgeschlagenen Lohnerhöhungen zu niedrig seien und daß die Eisenbahner bereit seien, auch vom letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen.

Bochum, 2. September. Unter dem Vorsitz von Dr. Becker fanden in Bochum Lohnhandlungen für die Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe über einen Orltarif für den Bochumer Bezirk statt. Die Handlungen dauerten mehrere Stunden. Da keine Einigung zustande kam, füllte der Schlichter einen Schiedsentscheid zugunsten der Arbeitnehmer. Danach beträgt der Lohn für ungelehrte Arbeiter pro Stunde 50 Pfennige, gelehrte 58, Fach- und Spezialarbeiter 62–78 Pfennige. Die Erklärungsliste für beide Teile läuft bis zum 15. September mittags 12 Uhr. Beziüglich der Arbeitszeit kommt eine Einigung dahin zustande, daß die bisherige Arbeitszeit mit

Zeitverlusten fortbesteht.

Um die Preissenkung auf dem Lebensmittelmarkt

Berlin, 2. September. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand gestern eine Besprechung mit den Vertretern der großen Verbände von Industrie und Handel über die Frage der Preissenkung auf dem Lebensmittelmarkt statt. Von Seiten der Verbände wurde zwar auf die schwierige Lage einzelner Wirtschaftsgruppen, insbesondere auf die noch immer starke Belastung durch öffentliche Steuern und Abgaben hingewiesen, im übrigen aber die Bereitschaft betont, die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen tatkräftig zu unterstützen. Die Besprechung findet in der nächsten Zeit eine Fortsetzung durch eingehende Verhandlungen mit den einzelnen Verbänden, insbesondere des Fleischer- und Fleischergewerbes.

Berlin, 2. September. Bei der Preisprüfungsstelle in Berlin-Schöneberg hat gestern unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Schröder die Schlusshaltung zur Besprechung der Preissteigerung am Fleismarkt stattgefunden. Es wurde folgender Vorschlag der Preisprüfungsstelle angenommen: Als angemessen ist zu erachten, daß zwischen dem Schlachthöchstpreis des Großschlächters und dem Verkaufspreis im Fleischgroßhandel eine besondere Spanne nicht zulässig sein soll. Der Großschlächter entnimmt seine Unkosten und Gewinne aus dem Kramverkauf

siehe u. Häfling das Gymnasium in Arnstadt. Seine schulischen Studien mache er in Jansbrück und Eichstädt, woraus er am 10. August 1883 als erster und einziger Theologe nach dem Kulturmarsch vom Bischof Dr. Drebe von Paderborn zum Priester geweiht wurde. 1892 wurde ihm die Verwaltung des Missionssparze Gärdelegen in der Provinz Sachsen übertragen. 1893 wurde er zum Prätorverwalter von Oschersleben (Provinz Sachsen) berufen. 1895 trat er als Direktor an die Spitze des neuen Provinzials in Paderborn. Von 1898 bis 1901 ging er auf eigenen Wunsch nochmals in die Gemeindefürsorge nach Bütgen (St. Brilon) im Sauerland. Seine Liebe zur Diaspora war so stark, daß ihn dann nach Dessau, wo er als Dechant an die Spitze der Geistlichkeit des Apostolischen Vikariats Anhalt trat. 1912 berief ihn Bischof Schulte als Domdechant und Weihbischof zurück nach Paderborn. Die Diasporafürsorge und Pflege war auch in dieser neuen Würde von Anfang an seine größte Sorge. Als Bischof prägte er in der Zeitung des Bonifatiusvereins ein, den er durch zahlreiche Missionen in alle Diözesen zu einer mächtigen Organisation ausgestaltete und neu organisierte. So ist er in rohiger Singing bis zu seinem Tode einer der ersten Anwohner der Diaspora geblieben. Auch schriftstellerisch war der Bischof tätig. So entstammt seiner Feder das 1920 vom Bonifatiusverein herausgegebene Werk „Diasporafürsorge“, ein Buch für die Seelsorge und die Freunde der Diaspora“. Durch diese Arbeit öffnete er den deutschen Katholiken die Augen weit für die Not im eigenen Lande und feuerte sie an zu heiliger Opferliebe für die in der Diaspora zerstreuten Glaubensgenossen. Mit ihm ging in Wahrheit der Vater der Diaspora dahin!

Siegerwald vor den christlichen Gewerkschaften

Generalversammlung der christlichen Gewerkschaften

München, 2. September. Auf der Generalversammlung des Zentralverbandes Christlicher Fabrikarbeiter und Transportarbeiter und der angeschlossenen Betriebsverbände möchte der ehemalige preußische Ministerpräsident Siegerwald längere Ausführungen über die geistlichen Grundlagen der christlichen Gewerkschaftsbewegung, über ihre bisherige Tätigkeit und über ihre zukünftigen Aufgaben. Er sprach dabei auch über die Zoll- und Steuerpolitik des Reiches und über das zuletzt im Reichstag angenommene Gesetzeswerk. Er erklärte, für Deutschland seien neue Handelsverträge eine unabdingliche Notwendigkeit, um einer großen Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Um zu solchen Handelsverträgen zu kommen, müßten die autonomen Zollsätze hoch sein, weil, wenn die fremden Staaten bei den autonomen deutschen Zolljahren ebenso gut führen, sie kein Interesse haben würden, mit Deutschland zu Handelsverträgen zu kommen.

Der schaffenden Arbeit müsse der Mittelpunkt im deutschen Volkseleben verhaftet werden. Schließlich kann Siegerwald auch auf die Wirtschaftspolitik zu sprechen und auf das Seine in der Preise. Mit aller Energie müsse Stellung genommen werden gegen die Uebertreibungen, die von Seiten der Arbeitgeber plausibel zur Deckung der Gewinnlichkeit beliebt werden. Das Wichtigste sei, daß die schaffenden Stände wieder haftkräftig gemacht würden. Man könne keine Notwendigkeit dafür annehmen, daß die Banken 8 bis 10 Prozent mehr verlangen, als der Reichsbankdirektor beträgt. Die Unternehmerchaft sollte der Arbeiterschaft damit vom Leibe bleiben, daß nur durch niedrige Löhne die Wirtschaft wieder aufgerichtet werden könnte.

Die Ausführungen Siegerwalds fanden in der Versammlung lebhaftesten Beifall.

Aufhebung des Uniformverbots

Berlin, 2. September. Der Reichspräsident hat das auf Grund des § 48 der Reichsverfassung seit vier Jahren in Kraft befindliche Verbot zum Tragen der Uniform mit dem 2. September aufgehoben. In der Begründung heißt es: Schon der Reichspräsident Erbert hat die Absicht, die Verordnung wieder aufzuheben, glaubte aber vorher zu müssen, bis das vom Reichswehrministerium ausgearbeitete Uniformgesetz in Kraft treten würde. Wegen der Überarbeitung des Reichstages ist das Gesetz aber umgedreht geblieben, so daß sich der Reichspräsident entschlossen hat, zur Begebung der immerhin bestehenden Rechtsunsicherheit die demokratische Verordnung außer Kraft zu setzen. Es ist zu hoffen, daß das Uniformgesetz bald verabschiedet werden wird, damit der jetzige Zustand nicht zu lange dauert. Das Tragen der Uniform ist von jetzt an wieder bei Auffälligkeiten von Kriegervereinen und bei Beerdigung ihrer Mitglieder, bei veteränischen Feiern und bei der eignen Trauung gestattet.

Über den Lebensgang des Verstorbenen ist kurz folgendes zu sagen: Am 10. Februar 1861 in Koblenz geboren, be-

(Häute usw.). Die Lodenfleischer sollen sich auf einen Bruttoumschlag von durchschnittlich 15 vom Hundert beschränken.

Der Zoll für polnischen Weizen erhöht

Berlin, 2. September. Die Reichsregierung hat den Zoll für Weizen polnischen Ursprungs vom Inkrafttreten der Zollabrechnung, das ist vom 1. September dieses Jahres ab, auf 10 Mark für den Doppelgentner festgesetzt.

Keine Einigung im französischen Banngewerbe

Paris, 2. September. Den streikenden Banbeamten sind gestern die Bedingungen der Arbeitgeber für die Wiederaufnahme der Arbeit mitgeteilt worden. Sie sind im wesentlichen dahin zusammenfassend, daß wegen Beteiligung heimlicher Wohrgesungen vorgenommen werden außer solchen, die sich auf dienstliche Verfehlungen beziehen. Das Gehalt für August wird nicht bezahlt. Außer der Entschädigung für Überstunden, die zu leisten die Möglichkeit gegeben wird und außer Vorschüssen haben einige Bankinstitute eine Selbsteinzugsgarantie für den Winter in Höhe von 3–400 Franken zugesagt, wovon die Höhe jetzt fällig sein dürfte. Einige Banken haben monatliche Lohnerhöhungen von 25–75 Franken zugestanden. Weiter ist eine Revision aller Gehälter der Angestellten über 22 Jahre vorgesehen worden. Als Bedingung ist die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit für heute vormittag festgestellt.

Die streikenden Banngesetzten haben gestern über die Fortsetzung des Streiks geheim abgestimmt. Wie Havas mitteilte, haben sich 405 Stimmen für und 1295 gegen die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen.

Ausdehnung des britischen Seemannstreiks

London, 1. September. Nach einer Mitteilung des britischen Außenministers hat sich der Seemannstreik auch auf die Häfen von Britisch-Hinterindien ausgeweitet. In Schiffahrtskreisen befürchtet man, daß die in Southwicks liegenden großen amerikanischen Dampfer auch vom Streik betroffen werden.

Gestern hat die rund 900 Mann starke Besatzung des bekannten Dampfers „Majestic“, der heute Southampton mit 33 000 Passagieren verlässt will, ihre Kündigung eingereicht. Die Seeleute haben das Schiff bereits verlassen. Ob es der Schiffsgesellschaft gelingen wird, rechtzeitig neue Mannschaften anzuwerben, bleibt noch zweifelhaft. Auch auf anderen noch in dieser Woche fälligen Dampfern verweigern die Matrosen die Arbeit. Die Matrosen verlangen die Annulierung des neuen Dampfahnmens, das eine Herabsetzung des Lohnes gegenüber dem alten Dampfahnmens um etwa 20 Mark im Monat vorsieht.

Ruhrland bezahlt seine Schulden

Paris, 2. September. Die Besprechungen zwischen der französischen Regierung und den Sowjetvertretern über die Regelung der Kriegsschulden haben einen so günstigen Verlauf genommen, daß man vor dem Abschluß der Bildung einer französisch-russischen Kommission steht. Die „Information“ gibt ein einem englischen Vertreter gewährtes Interview des russischen Finanzministers wieder, wonin dieser die Ansicht ausdrückt, daß Ruhrland zwei Drittel seiner französischen Kriegsschulden anerkennen will. Die russischen Werke haben gestern an der Wörte eine Aufwärtsbewegung erfahren.

Die russische Regierung hat bereits namhafte Bestellungen bei der französischen Industrie untergebracht. Auch ist eine Abmachung über einen großen Getreideexport mit dem Pariser Bankhaus Rothschild-Dreyfus zustandegekommen. Die russische Regierung bezahlt das Bankhaus mit sechsmonatigen Wechseln, die wiederum an die französische Industrie in Zahlung gegeben werden.

Zu den deutsch-russischen Verhandlungen

Berlin, 2. September. In den deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Entscheidung noch irgendeiner Richtung bisher noch nicht gefallen. Die Verhandlungen sind vielmehr bei der Beratung der strittigen Fragen stehengeblieben. Mit einem vorzeitigen Abreißen der deutschen Delegation ist zurzeit nicht zu rechnen.

Gäuleute halbgestillt

Paris, 2. September. Offiziell wird mitgeteilt, daß Marschall Paukow nicht nach Marokko zurückkehren wird. Marschall Petain werde Frankreich in Marokko vertreten, so lange die militärischen Operationen andauern. Sobald aber der Friede hergestellt ist, wird ein Zivilresident nach Marokko gesandt werden.

Wie Havas aus Taza berichtet, soll ein spanisches Transporttransportschiff, das mit Truppen nach Alhucemas-Bucht unterwegs war, gesunken sein. — Im Flugzeugpark bei Taza ist gestern ein Brand ausgebrochen. Das Feuer entstand in einem Zelt, in dem sich zwei Autos befanden. Ein Wagenführer, der in diesem Zelt schlief, ist leicht verletzt worden. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Zu dem Aufstand in Syrien

Paris, 2. September. Der Korrespondent des „Tempo“ in Beirut (Syrien) berichtet über die Lage in Saida: In Beirut sei man über das Schicksal der Garnison von Saida sehr beunruhigt, um so mehr als man keine genauen Nachrichten über die Ereignisse habe, die sich dort abspielen. Die belagerte Garnison liegt in einer noch aus der Turkenzeit stammenden Festung, die äußerst solide gebaut sei. Sie liegt im Osten außerhalb der Stadt. Große Schwierigkeiten könnten wegen der Wasserförderung entstehen. Bis zum letzten Jahr habe ganz Saida und auch die Garnison Wasser aus großen Zisternen herbeigeschafft müssen. Vor kurzem legte man vom Gebirge her eine Wasserleitung, von der aus ein Arm abzweigt, der unmittelbar in die Festung führt. Man hoffe, daß die Deutschen diesen zweiten Arm nicht abgeschnitten haben.

Die Entwicklung in China

London, 2. September. Wie amtlich gemeldet wird, hat gestern in Shanghai eine Entschließung der britischen Handelskammer für die Verstärkung der Washingtoner Verträge und für die chinesische Vertretung im Stadtrat der Fremdenlederlass von Shanghai eintritt. Genauso wird die chinesische Vertretung am geistigen Gericht verlangt. Diese Entschließung ist offiziell nach Peking geschickt worden und wird zweifellos in ganz China großen Eindruck machen. Nach englischer Meinung wird das chinesische Volk durch sie von der Täuschung befreit werden, daß England den chinesischen nationalen Bestrebungen freundlich gesehen sei.

Weiterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsauskünfte für den 2. September abends bis 8. September

Tagesneuigkeiten

Die internationale Alkohol-Konferenz

Berlin, 2. September. Die internationale Alkoholkonferenz wurde gestern in Unwesenheit von 80 Delegierten, die 24 Länder vertreten, eröffnet. An der Konferenz nehmen ferner teil der Generalsekretär des Völkerbundes, das internationale Arbeitsamt, die großen Missionengesellschaften, das internationale Komitee des Roten Kreuzes und zahlreiche Delegierte der Rote-Kreuz-Gesellschaften. Der schwedische Delegierte, Prof. Bergeman, eröffnete die Konferenz. Sodann legte der frühere holländische Ministerpräsident Ruys van Beerenbrouck, der zum Vorsitzenden ernannt wurde, Zweck und Ziele der Konferenz dar. Die verschiedenen Fragen, die die Konferenz behandeln soll, betreffen das Alkoholregime in den Kolonien, die Unterdrückung des Schmuggels mit Alkohol und die Belieferung von Interessentenländern, die zwischen alkoholausführenden Staaten und solchen bestehen, die die Alkoholeinfuhr verboten oder beschränkt haben.

Raubmord im D-Zug Amsterdam-Berlin

Berlin, 2. September. Gestern abend wurde auf der Elsenbahnstrecke Stendal-Berlin kurz hinter der Station Schönbäcker damm auf den Schienen eine weibliche Leiche gefunden. Es wurde festgestellt, daß ihr die Schmuckstücke und Schuhe fehlten. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei handelt es sich um eine in Amsterdam ansäßige Hausangestellte namens Lampersbach, die im D-Zug Amsterdam-Berlin überfallen, beraubt und dann aus dem Zug geworfen worden war. Obwohl nach Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof Charlottenburg sofort eine Durchsuchung der Wagen vorgenommen wurde, konnte der Täter nicht ermittelt werden.

Die Internationale Telegraphenkongress. Gestern vormitag eröffnete Handelsminister Chauvet die erste Sitzung der 11. Internationalen Telegraphenkongress in der Sorbonne.

Schüler beschleichen einen D-Zug. Der D-Zug Hamburg-Berlin wurde am Sonntag zwischen Friedrichshafen und Schwarzenfeld im Sachsenwald beschossen. Die Augen durchschlugen ein Abteilfenster, ohne aber Passagiere zu treffen. Einige Reisende wurden durch Glassplitter verletzt. Der Polizei ist es gelungen, vier Hamburger Schüler als Täter festzunehmen.

Infolge Genusses verborbener Konserve gestorben. Nach dem Genuss von Bohnensalat, der von Bohnen aus einem unidicht gewordenen Eindunstabglas hergestellt war, erkrankten in Stuttgart die Frau des Verlagsbuchhändlers Richard Holzapfel, deren Dienstmädchen und Pausfrau. Die drei Erkrankten sind im Laufe der Nacht und des nächsten Morgittags gestorben.

Die Typhusepidemie in Anklam ist weiter zurückgegangen. Es werden nur sechs neue Typhuseinkünfte in das Krankenhaus eingeliefert. Es befinden sich noch 118 an Typhus Erkrankte im Krankenhaus.

Großfeuer in der Prager Niklaskirche. Gestern mittag brach im Hauptturm der Niklas-Kirche auf der Prager Kleinseite ein Feuer aus, das wahrscheinlich von Handwerkern, die dort Reparaturarbeiten ausführten, verursacht worden ist. Gegen 11 Uhr schlug aus einem Fenster des Turmes die erste Flamme heraus und nach fünf Minuten stand bereits der ganze Turm in Flammen. Das Innere des Turmes ist vollständig ausgebrannt. Es gelang nach langen Bemühungen des Feuers Herr zu werden.

Notlandung eines Flugzeuges im Stillen Ozean. Eines der großflügigen San-Franzisco- und Honolulu verkehrenden Großflugzeuge, das, wie bereits gemeldet, mehrere Stunden vermisst wurde, mußte etwa 300 Meilen von San-Franzisco wegen eines Motoreffekts auf hoher See niedergehen. Es wurde von einem Torpedobootszerstörer ins Schleppnetz genommen.

Japanische Flieger besuchten Berlin. Die japanischen Flieger, die vor einigen Tagen in Moskau gelandet sind, werden auch der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abstatten.

Durch Starkstrom getötet. In Altpriekow im Kreise Neustrelitz wurde ein Schneider beim Weiterrücken einer Getreidefahre, die mit der Hochspannungsleitung in Berührung gekommen war, durch den Starkstrom getötet. Sein Sohn wurde schwer verletzt. Aus dem Altertum Polins kam bei der Aufstellung eines Mastes für eine Getreidemiete ein Arbeiter der Starkstromleitung zu nahe. Er wurde auf der Stelle getötet.

Zur Mordsache Rosen. Wie mitgeteilt wird, haben sich die Verdachtsmomente gegen das Ehepaar Standke jetzt derart verschärft, daß der Untersuchungsrichter die Untersuchung gegen den Architekten Standke und seine Frau, die bisher nur von der

„Der durchsichtige Mensch“

Gründung der Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden

Dresden, 8. September.

In Gegenwart einer großen Anzahl von Ehrengästen wurde heute mittag zwölf Uhr in der Reichshalle des Marstallgebäudes am Zwingerplatz die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums wieder eröffnet. Oberbürgermeister Blümke begrüßte die Ehrengäste, wies auf die großen Erfolge des Deutschen Hygiene-Museums in Wien hin, die in der ausländischen Presse uneingeschränkt anerkannt worden seien, und begrüßte es, daß die hygienisch so außerordentlich wertvolle Ausstellung nunmehr wieder hier in Dresden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß man hier in Dresden nunmehr daran gehen möge, einen würdigen Museumsbau in die Wege zu leiten, damit andere Städte, wie Wien und Düsseldorf, die sich mit der Errichtung ähnlicher Ausstellungen für ihre Bevölkerung befassen wollen, in dieser Hinsicht nicht überflügeln.

Der wissenschaftliche Leiter der Ausstellung Prof. Dr. Weisbach gab alsdann eine lehrreiche Einührung in den Aufbau der Ausstellung und deren wichtigste Gebiete, die von den Gästen auf einem Rundgang in Augenschein genommen wurde.

Die Ausstellung gliedert sich systematisch in 8 Abteilungen. In der 1. Abteilung,

die Geschlechtskrankheiten,

sehen wie neben alten bekannten eine größere Anzahl neuerer Darstellungen, deren Ausgabe es sein soll, die an sich trockene Statistik durch entsprechende bildliche Darstellungen entsprechend zu gestalten. Im einzelnen bringt diese Abteilung zunächst eine größere Anzahl historischer Belege, aus denen ohne weiteres zu erschließen ist, daß die Syphilis, die sogenannte Spanischen Krankheit, bereits vor der Entdeckung Amerikas in Europa bekannt und vorhanden war. Hier sind auch Abbildungen und Ausgräberungen von Knochen aus der jüngeren Steinzeit ausgestellt, an denen syphilitische Veränderungen festgestellt worden sind. Kurze Statistiken geben einen Überblick über die erstaunlich große Zahl und die weite Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Nachdem der Besucher sich dann mit dem Bau und der Lage der menschlichen Geschlechtsorgane vertraut gemacht hat, wird er in den Gruppen „Dipper, weicher Schanker, Syphilis und angeborens Syphilis“ mit den verschiedenen Formen dieser Erkrankungen und deren möglichen Folgen bekannt. Als Beispiel der Gruppe „Mögliche Untersuchung, Behandlung, Heilung“ wird ein sich anstreifender Jungling gezeigt. Dieses Bild trägt die Aufschrift: „Fasse Mut, vertraue dem Arzt, Syphilis ist heilbar.“ In dieser Gruppe wird dem Besucher in von ihm selbst zu bestätigenden Apparaten der Gang des modernen Blutuntersuchung von Augen gesehen. Die leichte Gruppe dieser Abteilung hat den Leitspruch: „Junglinge, Mädchen, haltest euch rein! Hier wird alles das gezeigt, was zur Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Frage kommt.“

Der Rundgang führt den Besucher nunmehr in einen großen Rundbau, der die Überschrift

„Der durchsichtige Mensch“

trägt. Zum ersten Male in Deutschland werden dem Besucher hier in systematischer Anordnung sämtliche Organe des menschlichen Körpers, einschließlich der Knochen, Bänder und Gelenke in durchsichtiger Form (nach dem von Professor Spalteholz-Leipzig ausgearbeiteten Verfahren) gezeigt. Durch die besondere Art der Beleuchtung wird eine ganz eigenartige plastische Wirkung erzielt. Den Bau und Verlauf der Gefäße bis zu den feinsten Kapillargefäßen kann man hier milchlos verfolgen. Nicht nur der

Kriminalpolizei vernommen worden waren, eröffnet hat. Weder die Wirtschaftlerin Neumann noch das Ehepaar Standke haben bisher ein Geständnis abgelegt.

Schwere Bluttaten. Bei einer Verhaftung wurde in Erfurt vor der Hauptpost der Leiter der politischen Abteilung der Schulpolizei Geipel erschossen. Der Häftling schoß dann auch auf seine Verfolger und verletzte einen Justizfischiereinhälter durch einen Schuß in den Obergeschoss. Dann wurde er von der Kugel eines Polizeibeamten getroffen. Als er keine Möglichkeit zur Flucht sah, brachte er sich einen schweren Bauchschock bei. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Flucht aus dem Gefängnis. Der Bandenführer Paul Görlich, der mehrfach wegen Einbruchdiebstahl verurteilt und wiederholt aus dem Gefängnis entwunden ist, ist in der Nacht zum Montag wiederum aus dem braunschweigischen Kreisgefängnis ausgebrochen. Görlich hat, wie es scheint, mit Hilfe zweier Uhr-

als, sondern auch der Hochmann empfängt hier neue und beweisende Einträge. Es folgt nunmehr die Abteilung

„Vererbung, Fortpflanzung und Rassenhygiene“,

der die Ausstellung ihren Namen verdankt. Nachdem man sich in der ersten Gruppe über die allgemeinen Grundlagen der Fortpflanzung bei Tier und Mensch unterrichtet hat, sieht man in der zweiten Gruppe die Entwicklung des Menschen von der Befruchtung bis zur Geburt. Die bisher bekannten Tatsachen über die Vererbung und insbesondere die Mendelschen Regeln zeigen uns neben bildlichen Darstellungen zwei für diesen Zweck besonders gebaute Apparate. Wie die körperlichen Erbanlagen durch die Umwelt im günstigen und ungünstigen Sinne beeinflußt werden können, zeigt die folgende Gruppe. Vor allem sieht man hier, welch großen Einfluß Ernährung und Umwelt auf das Geschlechtsbild des Einzelpersons haben.

Die Gruppe „Rassenkunde“

weist eine große Anzahl typischer Rassenbilder auf und unterrichtet über Haar-, Haut- und Augenfarbe. Auch Beispiele von Rassenmischungen sind vorhanden. Es schließen sich Darstellungen über erbliche und nicht vererbbare Leiden und Gebrechen an, sowie Darstellungen über Kelimäuse, unter denen an erster Stelle Syphilis und Alkohol stehen, ferner von den beruflich bedingten Schädigungen des Fleisches. — In der Gruppe

„Bevölkerungspolitik“

sind die Verschiebungen in der Zusammensetzung in der Bevölkerung infolge der Industrialisierung Europas und weiterhin infolge des Weltkrieges dargestellt. Im ersten Teile der Schlussgruppe

„Rassenhygiene“

wird der Einfluß dieser Verschiebungen auf die Qualität der Bevölkerung nachgewiesen. Den Schluss bilden Hinweise auf die nötigen Maßnahmen, die eine günstige Auslese fördern und die Übergangszeit verhindern sollen: Stützung gesunder, kinderreicher Familien, gesundheitliche Beratung vor der Ehe, gesunde Erziehung und körperliche Erziehung der Jugend.

Es ist besonders zu begrüßen, daß es der Umsicht und Tatkraft des geschäftsführenden Direktors, Regierungsrat Seiring, gelungen ist, diese neuen Darstellungen des Museums, welche noch vor wenigen Wochen in Wien auf der großen Hygiene-Ausstellung einen sensationellen Erfolg erzielten, unverzüglich in der Heimatstadt des Museums weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Die wissenschaftliche Leitung der Ausstellung liegt in Händen des neuverufenen wissenschaftlichen Direktors des Deutschen Hygiene-Museums, Professor Dr. Weisbach. Gemeinsam mit Professor Galowitsch wurde die Abteilung „Geschlechtskrankheiten“ von ihm überarbeitet. Die Abteilung „Vererbung, Fortpflanzung und Rassenhygiene“ ist eine Neuschöpfung des fortwährenden wissenschaftlichen Direktors Dr. Vogel unter Mitarbeit der Herren Privatdozent Dr. Jetscher, Dr. Neubert und Dr. Michael. Die Abteilung „Der durchsichtige Mensch“ ist wissenschaftlich von dem Kustos am Deutschen Hygiene-Museum Dr. Michael bearbeitet.

Hoffentlich gelingt es, in absehbarer Zeit dem Museum das lang ersehnte würdige Helm zu schaffen, damit soldi wertvolle Ausstellungen, wie sie hier aus Anlaß der Tagung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Dermatologen-Kongresses zusammengestellt worden sind, dauernd dem Publikum zur Bekämpfung und Beklebung zugänglich gemacht werden können. Wien hat gezeigt, daß die Zeitdauer jedoch vorübergehender Ausstellungen meist nicht ausreicht, um allen Wissenschaftlern genügend Gelegenheit zur Besichtigung und Belehrung zu bieten.

Jüngst die Fensterfront durchschlägt und ist nur mit einem Band beklebt im Schutz der Dunkelheit entkommen. Görlich, der länglich zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, gehörte einer Einbrecherbande an, der auch eine Reihe von Raubüberfällen in der Gegend von Braunschweig und Potsdam sowie in Pommern zugeschrieben wird.

Milde Strafen für unerhörte Röheit. Ein Alt barbarischer Grausamkeit hat jetzt vor dem Schöffengericht in Memel seine Sünder gefunden. Einem Landwirt in Schippisch war kurz vor Weihnachten seine Kleistäcke mit 300 Lit. und verschiedenen Papieren abhanden gekommen. Ein 15jähriger Hüterjunge fand ein paar Tage später einen Teil der Papiere und gab sie dem Landwirt ab. Dieser vermutete nun, daß der Kind untergeschlagen habe und brachte ihn zu dem Landjäger in Dorflin, der den Knaben solange schlug, bis er aus Angst ein Geständnis ausbrach. Görlich hat, wie es scheint, mit Hilfe zweier Uhr-

lägen die Fensterfront durchschlägt und ist nur mit einem Band beklebt im Schutz der Dunkelheit entkommen. Görlich, der länglich zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, gehörte einer Einbrecherbande an, der auch eine Reihe von Raubüberfällen in der Gegend von Braunschweig und Potsdam sowie in Pommern zugeschrieben wird.

Wilde Straßen für unerhörte Röheit. Ein Alt barbarischer Grausamkeit hat jetzt vor dem Schöffengericht in Memel seine Sünder gefunden. Einem Landwirt in Schippisch war kurz vor Weihnachten seine Kleistäcke mit 300 Lit. und verschiedenen Papieren abhanden gekommen. Ein 15jähriger Hüterjunge fand ein paar Tage später einen Teil der Papiere und gab sie dem Landwirt ab. Dieser vermutete nun, daß der Kind untergeschlagen habe und brachte ihn zu dem Landjäger in Dorflin, der den Knaben solange schlug, bis er aus Angst ein Geständnis ausbrach. Görlich hat, wie es scheint, mit Hilfe zweier Uhr-

Breite, und es ist daher kaum ihr Verhältnis, wenn sie nicht gerade so wie die Ebene von Troja der Schauplatz von vierundzwanzig Helden gefangen geworben. Es streicht da nämlich am Wasser eine stundelange Niederkunft, welche zwar wenig bebaut ist, aber als Wiedergebund einen großen Biestand erndert und viele schöne Eichen trägt. Links steht der hohe Bending empor, der unten einzigartig, oben sehr wenig bewaldet ist und daher viel fahles Gebröck zeigt. Zur Rechten erhebt sich jenseits des Innenstroms der Wilde Kaiser, der aber nicht wie an der Seestraße in langen, schön unterwunden Bändern dahinzieht, sondern in verschieden geformten Bündeln zerfällt, aus denen nur eine herliche riesenhafte Pyramide zwieschenschlagen Ramens aufsteigt. Gegen Nordosten erscheint auch die Festung Küssstein auf ihrem buschigen Felsen.

Wegen dieser Lage im langen Gelde hieß der Ort schon bei den Römern longus Campus und aus diesem Namen ist der heutige entstanden.

Das Dorf Langkampfen liegt jetzt so wenig im großen Weltverkehr wie damals, ist vielmehr sehr still und einsam. Seine Häuser, ihrer vierzig an der Zahl, stehen sehr idyllisch aus, da ihr Oberstock meistens aus Holz besteht und noch mit langen Dauben, sowie verschiedenfarbigen Schnitzereien verziert ist. Auf den Dauben prangen des Bauernvolkes beliebte Blumen, welche die Tochter des Hauses pflegt. Aus den sonst ablaufenden Schindelbüschen, die mit wuchtigen Steinen beschwert sind, erhebt sich ein schlanker Glockenstuhl, den ein feines Spitzbündel bedekt. Das Glockenstein, das er hängt, ruht die Dienste boten des Hohen jeweils zu gemeinschaftlicher Mahlzeit. Wohlgenderte Hühner gackern in den engen, schattigen Gassen, zuweilen läuft auch ein rüstiger Haushund, der unter den Obstbäumen ein Nachmittagschlafchen hält, seiner Stimme liefern. Dazu erschallen, nicht um zu schreien, sondern nur um zu zeigen, daß er selbst in Schlummer der Wachsamkeit eingedenkt sei.

Das Wirtschaftshaus endlich, in welchem der Florian geboren wurde, ist ein sehr ansehnliches Gebäude, zu dem man auf einer hohen Freitreppe hinaufsteigt. Die Wände sind reichlich geweitet, und das Viehfeld springt weit hervor. Die Wirtschaft ist so ziemlich gelebt, wie sie Frau Sophie von Westenmoser eingerichtet; sie zählt zu den besten der Gegend und wird deswegen auch, zumal an Sonn- und Feiertagen, aus der Stadt sehr gerne besucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rose der Sewi

Eine ziemlich wahre Geschichte von Ludwig Steub

(7. Fortsetzung.)

Auch den Frauen war Florian sehr sympathisch, denn er behielt die Babe, ihnen ungemein zu gefallen. Es geschah gewiß nur Ihnen zuliebe, daß er, sie möchten kommen, wann sie wollten, immer einen frischgemachten Hemdkragen und reinliche Kleider trug, wogegen andre Witze im Gebirge, welche zugleich Fleischer sind, den Gast nur zu oft in blutiger Schärfe empfingen. Dazu führte auch die Frau Vandampf, alle ihre Sommergäste so gerne nach Vandampf, wo sie der Florian mit seiner Aufmerksamkeit bewirtete und in jeder Weise zu ehren suchte. Dort sahen sie in der Gartenlaube an einem schönen Abend oft bis der Mond aufzwingen und ergötzen sich an heiteren Reden und Gesprächen. Die jugendlichen Schönheiten ließ der junge Herr nie scheiden, ohne ihnen ein Sträuchlein zu überreichen, das er selbst gebunden hatte. Mitunter entstieß ihm auch ein geistreicher Aphorismus, der gerade bei den Damen Glück machte. Einmal, als er mit dem Herrn Adjunkten über den Menschen und seine Schilder sprach, auch seine eigene Hausbahn leise berührte und der andere dann bemerkte, jetzt werde er wohl froh sein, seine Ruhe gefunden zu haben und nur der Vandampfleute leben zu können, sagte Florian: „Und doch beruhete jenes Treiben auf einem wohlbedachten Entschluß. Es war eine moralische Notwendigkeit. Um nicht lächerlich zu werden, mußt' ich imponieren.“

Diese Worte verfehlten ihren Eindruck nicht; sie gingen vielmehr von Mund zu Mund, und als sie, was bald geschah, auch der Frau Vandampf zugetragen worden, sagte diese bestätig: „Sehr schön ausgedrückt! er hat fast allen Geist mit heringenommen!“

So lebte denn unter Florian wahrhaftig in Floribus, in der Blüte seiner Jahre dahin, und das Glück schien ihm hold auf allen Seiten. Einmal nahm seine Wirtschaft in Haus und Hof einen Fortgang, wie er ihn nicht besser wünschen konnte, und dann erreichte er selbst, wenn dies auch ein Glück ist, allmählich eine Verherrlichkeit, welche wenigstens zwischen Rattenberg und Rosenheim ihresgleichen sucht. Seine persönlichen Besitzungen erweiterten sich mit jedem Jahre und wurden mit jedem Jahre bedeutender. Deswegen namentlich zeigten sich

die Bauern ganz unerhörte Geschichten über den Wirt von Vandampf. Alles laufe ihm zu, die vornehmsten Herren aus der Stadt, die Jungen und die Alten, die Jäger, die Maler und die Bühnenspieler; mit allen wisse er umzugehen. Dann sei er auch ein Dugbruder zuvielen, ja zu den meisten dieser hochverehrten Gäste, die ihm „das vertrauliche Du“ alle selber angetragen. Wenn die Männer und Frauen im baierischen Gebirge ihre Jagden hielten, so werbe der Florian immer dazu gelehrt und schließe immer am besten. Einmal sei auch ein bayrischer Herzog gekommen mit sehr seinem Gefolge und mit einer Bühne, die über Florian gelommen und da hätten sie den ganzen Abend miteinander die Bühne geschlagen und am andern Tage sei große Tafel gewesen, an der auch der Florian gesessen, und abends seien des Hinterbauern Blüte und des Mooses Töchter und andere Mädeln mit ihren werten Vätern und Müttern eingeladen und dann bis halber zwölfer Uhr gesungen und getanzt worden. Und der Herzog sei ein freundlicher Herr!

Da bei unserm einfachen Landvolk die Namen wirklich nichts zur Sache tun, so konnten kritische Leute nur selten herausbringen, wer denn eigentlich gemeint, wer die interessanten Persönlichkeiten seien, die über Florians Hofstellen einen so märchenhaften Glanz verbreiteten, allein bei der ländlichen Bevölkerung hatte dieser Umstand nur die Folge, daß jene Erzählungen immer ungern gehört wurden und daß sich zuletzt um den jungen Helden eine Legende wobei, die ihn auf Erden schon fast zum Ränge eines Halbgottes emporhob.

Da wir aber dem Geburtsort der schönen Rosi einige freundliche Zeilen gewidmet, so sind wir der Meinung, daß der Heimat unseres Florians wohl die gleiche Aufmerksamkeit schuldet.

Berichtsjahre des Leipziger Senders

Donnerstag, 3. September.

- 1,30—6,00 nachm.: Nachmittagskonzert des Wenzel-Tanzsport-Orchesters.
 5,30—6,45 nachm.: Steuerrundfunk.
 6,45—7,00 nachm.: Reklame-Rundfunk zur Leipziger Weltmesse.
 7,00—7,30 nachm.: Vortrag: Prof. Dr. Joh. Richter, Direktor des Pädagogischen Instituts: "Der Bildungswert der Kunst für die Schulen. 2. Teil".
 7,30—8,00 nachm.: Vortrag: Prof. Dr. Lorenz: "Das deutsche Museum in München mit seinen Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik".
 8,15 nachm.: Bach-Abend. Mitwirkende: Elisabeth Bergmann (Sopran), Prof. A. Reich (Violin), Dr. Ernst Rothko (Klavier). Am Klavier: Dr. Ernst Rothko.
 1. Psalma. D-Moll für Violon.
 2. vier geistliche Lieder. a) Am Karfreitag, b) Jesu, du bist mein, c) Jesu, du Bräutigam, d) Todessehnsucht.
 3. Sonate h-Moll für Klavier und Violin.
 4. Arié aus der Matthäus-Passion: Blute nur. b) Arié für Sopran mit obligater Violin: Der zufriedengestellte Neustus.

Knabe mitten im Winter für mehrere Tage nackt in einen Keller gesperrt wurde. Infolge dieser Misshandlungen mußten dem Knaben später beide Beine abgenommen werden. Der Landjäger wurde zu vier Jahren Zuchthaus, der Handwirt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die kommunistische Parteizentrale vor Gericht

Leipzig, 2. September. Gestern vormittag begann vor dem Staatsgerichtshof das Hochverratsprozeß gegen die kommunistische Parteizentrale. Die Anklage lautet, daß die Angeklagten in den Jahren 1923 und 1924 gemeinschaftlich mit Angehörigen der Zentrale der KPD fortgesetzt das hochverrätische Unternehmen des gewaltsamen Sturzes der Verfassung betrieben haben. Der Hauptangeklagte Maslow besitzt die russische Staatsangehörigkeit. Er führt diesen Namen seit 1919. Nähtere Angaben verzögert er. Maslow erklärt weiter, daß dieser Prozeß ein Tendenzprozeß sei. Als Kommunist stehe er ebenso wie seine Mitangeklagten zu seinen Taten und zu den Zielen der Kommunistischen Partei. Die übrigen Angeklagten schlossen sich den Aussführungen Maslows an.

In der Nachmittagsitzung sagte Maslow seine Ausführungen mit eingehenden Darlegungen über die Differenzen innerhalb der kommunistischen Partei wegen der Stellungnahme zur Sozialdemokratischen Partei fort. Dab er, wie die Anklage behauptet, Rundschreiben an die einzelnen Parteigruppen in Deutschland entsandt habe, sei schon nach der Prag als Beratungs-Rundschreiben unmöglich. Nach den Ereignissen in Sachsen im Januar habe er in einer Sitzung der Komintern teilgenommen und einer Resolution zugestimmt. Darin sehe die Anklage Vorbereitung zum Hochverrat. Weiter wandte sich der Angeklagte gegen die Behauptung, er sei Vertretermann der Exekutive und als solcher nach Deutschland gekommen. Er sei auch nicht finalischer Vertreter der Moskauer Direktiven gewesen, sondern habe im Gegenteil stets in der Opposition gestanden. Jegende konkrete hochverrätische Handlung habe er nicht begangen. Wenn das Eintreten für die Ziele seiner Partei Hochverrat sei, schehe er seiner Bestrafung entgegen.

Schließlich wurde in die Beweiserhebung zum sogenannten Cuno-Strek im August 1920 eingetreten. Es kommt umfangreiches Material zur Verleugnung. Räumlich handelt es sich um Protokolle über verschiedene Sitzungen der Bezirksleitung. Unter anderem wird in einem Protokoll erwähnt, daß Maslow einen Bericht über die Einrichtung von Kursen erlässt habe. Zu dem Protokoll vom 21. August legte der Angeklagte im einzelnen dar, daß die Partei den Streik nicht angehoben habe und daß das Tempo sich zu schnell entwickelt habe, da die Partei ihm nicht gewachsen gewesen sei. — Nach einigen weiteren Verlesungen wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Zur Jahreslagung des Deutschen Shiverbandes

Chemnitz, 2. September. Alljährlich im September versammelt sich der DSB seine Ehrenmitglieder, die Mitglieder des Haupthausschusses und der Unterausschüsse sowie die Vertreter der Landesverbände zur Jahreslagung. 1924 traf man sich in Tegernsee; diesesmal kommt man in Uetze im niedersächsischen Schwartau zusammen und tagt vom 18. bis 20. September. Am Freitag folgt eine Beratung des Haupthausschusses am Vormittag, die öffentliche Vertreterveranstaltung am Nachmittag und Sonntagnachmittag. Am Montag schließt sich eine Wanderung auf den Harzberg an. Im Vorbergrund steht das Befreien, die lebhafte Ungefährheit in der Bewerfung des Songs und Sprunglaufes in den dem Internationalen Shiverband angeschlossenen Ländern zu besiegen und die Internationale Wettkampfsordnung von diesem als allgemein verbindlich erklären zu lassen. Die Deutsche Staffelmeisterschaft 1926 wird im Anschluß an die Deutschen Kampfspielle in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen.

Dresdner Börse

Anteilein in Millionen Proz.		Eisenbahn- und Transport-Aktien	
Anteilein in Millionen Proz.		1. 8.	21. 8.
Spiegl.-u.-Pap. Aktie	81,0	81,0	81,0
Reit. Überh.-Aktie	31,9	32,3	32,3
Deutsche Staatspapiere		Bank-Aktien	
St. Reichsbank	1,2	1,1	1,1
St. Reichsbank	0,28	0,28	0,28
St. Reichsbank	0,26	0,21	0,21
St. Reichsbank	0,21	0,22	0,22
St. Reichsbank	—	—	—
St. Reichsbank	5,1	3	3
St. Reichsbank	0,12	0,12	0,12
St. Reichsbank	0,25	0,25	0,25
St. Reichsbank	0,05	0,05	0,05
St. Reichsbank	0,275	0,275	0,275
St. Reichsbank	—	—	—
St. Reichsbank	0,2	0,12	0,12
St. Reichsbank	0,17	0,17	0,17
St. Reichsbank	3,25	—	—
St. Reichsbank	0,28	0,28	0,28
St. Reichsbank	0,3	0,32	0,32
St. Reichsbank	0,23	0,3	0,3
Wertbeständige Anteilen (in Millionen Mark)		Papier-, Papierstofffabrik- u. Photogr.-Artikel-Aktien	
Braun-Aktie I, II	2	7,25	7,25
Bo. Aktie II	2	7,25	7,25
Bo. Aktie IV	2	7,25	7,25
G. Roggenten-Akt.	8,85	7	7
G. Ruhrgasen-Akt.	5,5	6,2	6,2
G. Ruhrgasen-Akt.	0,16	0,21	0,21
G. G. Goldb... .	68	67	67
Reit. u. G. Akt.	90	90	90
Wertbeständige Anteilen		Maschinenfabrik u. Metall- Industrie-Aktien	
Baumann-Aktie	73	73	73
Emmendorf-Aktie	62,6	62	62
Emmendorf-Aktie	73	73	73
Emmendorf-Aktie	23	18	18
Emmendorf-Aktie	—	41,75	41,75
Emmendorf-Aktie	63,0	63,5	63,5
Emmendorf-Aktie	0,33	0,33	0,33
Emmendorf-Aktie	27,75	27,75	27,75
Emmendorf-Aktie	61	61	61

werden. In Verbindung mit der Deutschen Staffelmeisterschaft sollen alljährlich Militärwettläufe ausgetragen werden. Zu Beginn des Winters soll an einem schneidigeren Orte ein Kursus für die Schmarre der Landesverbände veranstaltet werden. Um die Ausrichtung der Deutschen Skimeisterschaft 1926/27 bewerben sich der Sächsische Schwarzwald und der Sauerland Sachsen. Der DSB vereinigt zurzeit reichlich 85 000 Schneeschüler in seinen 20 Landesverbänden, darunter 10 000 ordentliche und 4000 jugendliche Mitglieder aus Österreich. Trotz des leichten schneearmen Winters war die Zahl der Anhänger des DSB um 16 000 gestiegen. Der DSB blickt auf ein wichtiges Besiehen zurück und hat sich zu einer achtunggebietenden Stellung herarbeite.

Sport

Pokalspiel Norddeutschland gegen Mitteleuropa. Kommanden Sonntag findet in Kiel ein Pokalspiel zwischen Mitteleuropa und Norddeutschland statt. Die Aufstellung der Mannschaft Mitteleuropas ist folgende: Ragemann (Halle

96); Glogin, Kühlwein (beide Brandenburg Dresden); Krebschmar (Guts Muis Dresden); Köhler, Berthold (beide DSC Dresden); Teckgrüber (Fortuna Leipzig); Paulsen (VfB Leipzig); Gedäch (DSC Dresden); Hermann (Fortuna Leipzig); Salomon (Chemnitzer FC). — Man darf auf das Wohlbefinden dieser Mannschaft gespannt sein. Wie bemerkten zum größten Teil in dieser Aufstellung Spieler Dresdner Vereine. Hoffen wir, daß es ihnen nicht so ergehen wird, wie Mitteleuropas Vertretung am vergangenen Sonntag in Halle.

Mitteilungsblatt für katholische Elternräte. Die Katholische Kirche hat neuerdings ein "Mitteilungsblatt für katholische Elternräte und Elternverbände an mittleren und höheren Schulen" heraus. Diese Zeitschrift soll jährlich mindestens dreimal erscheinen, der Abonnementspreis beträgt für das Jahr 2.—Mark. Die erste Nummer ist im Juli dieses Jahres erschienen und enthält eine Reihe wertvoller Beiträge, die die Zeitschrift für jeden Katholiken wertvoll machen, der den Schulzetteln und der Arbeit der Elternräte das gebührende Interesse entgegenbringt.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

"Sorgsam erwogene Bedarfshäuse" in Leipzig

Der dritte Messetag.

Leipzig, 2. September. Am Messedienstag zeigte sich das Messerleben weiter auf der Basis sorgsam erwogener Bedarfsläufe fort, denen die Auffüllung der Lagerbestände für das Weihnachtsgeschäft das befürdete Gespräch gibt. Man hat sich vielfach auf der letzten Frühjahrsmesse nur in sehr mäßigem Grade eingedeckt und ist jetzt genötigt, die Auswahl zu vervollständigen. Vor allem gilt dies für Spielwaren, ferner für das gute Mittelgenre in Metallwaren und Haus- und Küchengütern. In Sportartikeln sind bisher gute Abschlüsse erzielt worden, vorwiegend in allen für die moderne Körpergymnastik und Körperpflege bestimmten Erzeugnissen.

Auf der Stoffmämmel ist der Besuch als sehr gut zu bezeichnen und die Kaufaktivität sehr rege. Kordtwaren werden befriedigend umgesetzt. In der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse ist ein mit Rücksicht auf die allgemeine Geschäftslage befriedigendes Gesamtergebnis der Messe zu erwarten, wenn das Geschäft sich weiter wie an den drei ersten Messetagen fortsetzt. Beuteuhren in dieser Branche begegnen immer lebhaftem Interesse. Von der Südwärmemesse werden gute Auslandsgeschäfte gemeldet, insbesondere haben Polen und Bulgaren Stoff gekauft. Auf der Möbelmesse ist neben hochqualifizierten Kunstmöbeln in den billigeren Preislagen des Vesteben bemerkbar, gute geschmackvolle Ware zu liefern, die auch bei der Einlauferschafft infolge niedriger Kalkulation Anfang findet.

Auf der technischen Messe und der Baumesse besteht gute Nachfrage für Baumaschinen, Wand- und Fußbodenbeläge und Dosen. Industriebedarf wird teilweise befriedigend umgesetzt. Auch die Radioindustrie konnte gut verkaufen. — Auf der Bugrammashinenmesse sind befriedigende Aufträge in Papierverarbeitungsmaschinen und Spezialbuchdruckereimaschinen zu verzeichnen.

Im ganzen bleibt der Eindruck bestehen, daß die diesjährige Leipziger Herbstmesse zwar keineswegs von außerordentlichem Erfolg begleitet ist, daß aber unter Berücksichtigung der bekannten wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Ergebnis nicht als unbedeutend bezeichnet werden kann.

Neue Konkurse

Klingenthal (Sa.): Kaufmann Rudolf Reinel, Inhaber der Firma Otto Rudolf Reinel-Bergmeier, Klingenthal. Anmeldefrist bis 8. Oktober. — Dresden: Textilwarenhändler Schloß Zweig, Dresden, Blasewitzer Straße 52. A. bis 22. September. — Schuhwarenhandlung Gebr. Clausnitzer, Dresden, Wittener Straße 76, II. bis 18. September.

* Die Handelskammer Dresden machte dem Wirtschaftsministerium Vorschläge für die Beziehung des Kreditausschusses der Sächsischen Handelsanstalt im Handelskammerbezirk Dresden und des Verwaltungsrates dieser Anstalt. Der Deutsche Industrie- und Handelstag bestätigte, das sächsische Gesetz über die Errichtung einer Sächsischen Handelsanstalt, das bisher in Deutschland ohne Vorgang ist, der Handelskammern der übrigen Länder Deutschlands zur Erörterung zu stellen. Die sächsischen Handelskammern überanden dem Deutschen Industrie- und Handelstag zu diesem Zweck ein ausführliches Gutachten über das Gesetz.

Berliner Produktionsmarkt

Berlin, 1. September. Preise für Getreide und Oelsoaten für 1000 Kilogramm, sonst 100 Kilogramm ab Station. Kreisels 1. 8., — für 200 Kilogramm ab Station. Kreisels 21. 8., — für September 207 bis — für Ost. 245 bis —, für Dezember 255 bis —. Brot 167 bis 174, westpr. —, für September 184,5 bis 188,5, für Oktober 188,5 bis —, für Dezember 198 bis 197,5. Winter- und Frühtigerste 220 bis 250, neue 180 bis 185. Hafer, mährischer 174 bis 182, pomm. — bis —, für Sept. 160 bis —, für Oktober 178 bis —, für Dez. 180 bis 188. Mais, Berlin 214 bis 218, für Mai

für Juli —. Weizenmehl 91,25 bis 94,25. Brotgewebe 24,25 bis 26,25. Weizenkleie 12,50 bis —. Brotgewebe 12,20. Mais 88 bis 98. Kleine —, — bis —. Buttercreme 21,00 bis 28,00. Butterküche — bis —. Widen 20,00 bis 29,00. Lupinen, blau 12,50 bis 14,50, gelbe —, — bis —. Kartoffel —. Rapssamen 16,00 bis 18,20. Leinfrüchte 22,80 bis 22,90. Tropfenmittel 12,00 bis —. Vollwertiges Rüdersdorff —. Soja 21,20 bis 21,50. Tiefkraut 30,70 8,80 bis 9,00. Kartoffel —.

Rauhfuß-Großhandelspreise (nichtanfallig) für 50 Kilogramm ab Station. Preise in Reichsmark: Roggenstroh, drahtgebreit 0,80 bis 1,15. Haferstroh, drahtgebreit 0,65 bis 0,95. Gerstenstroh 0,45 bis 0,95. Weizenstroh 0,70 bis 1,00. Roggen- und Weizenstroh, handgewebt 0,90 bis 1,15. Roggenlangstroh 1,15 bis 1,65. Häfnel 1,80 bis 1,60. Hafer, handelsübliches 2,90 bis 3,40. Hafer, gute 2,50 bis 4,10. Weißer Hafer, lose 2,20 bis 2,70. Hafer, lose, lose 4,25 bis 4,90.

Greteidemarkt durchschnittlich festler Tendenz. Das Landangebot in Weizen und Roggen sowie in Hafer ein wenig zurückhaltender, teilweise die Nachfrage schwer zu befriedigen, die Preise erhöhen sich etwas. Getreideangebot stark, die Getreiderordnungen aber schwer durchzuführen. Weiß preishaltend, doch die erhöhten Preisforderungen ebenfalls nicht durchzusetzen. Getreidemittel ruhig.

Getreide und Vieh in Chicago

Chicago, 1. September. Weizen für Sept. 154,5, für Dez. 152,5, für Mai 151,5. Mais für September 92,75, für Dezember 88,5, für Mai 87,60. Hafer für September 88,00, für Dezember 41,50, für Mai 45,50. Roggen für September 88,50, für Dezember 94,50, für Mai 10,50. Schmalz für September 17,15, für Okt. 17,22,50, für Januar 15,00. Rüppel für September 17,90, für Oktober 17,85, für Januar —. Spez. 18,37,50. Leichte Schweine niedrigster Preis 11,50, d. höchster Preis 19,40. Schwere Schweine niedrigster Preis 11,75, d. höchster Preis 12,90.

Unnotierte Aktien

Dresden, 1. September. Pfefferwerk 28, Debag 0,68, Elbthale 0,05, Glückswein 35, Erzgeb. Holzindustrie 88,5, Freital u. Lein 88,5, Greifswald u. Ulrich 0,15, Grimma u. Köthlin 98, Grumbach 0,8, Hörmann 14, C. T. Hillisch 25, Lorenz Gutsherrnbesitz 106, Molsa u. Graßer 140, Plauen 66, Societätsbrauerei Bautzen 92,5, Thiele 1,7, Weihsthaler 60, Wollhaar Hainichen 0,57.

Fortschreitende Notierungen: 4 Proz. Schuhgeschäftsauflehnung 5,2 bez. 8½ Proz. Deut. Reichsbank 0,8 b/w. Brauband 81,75 bez.

Von Standanleihen und Pfandbriefen wurden noch folgende Serien außer den

Unterhaltung und Wissen

Der Sternenhimmel im September

Ein Sternbild, von dem man wetten kann, daß es neunundneunzig von hundert Sternfreunden nicht sofort zeigen können, trotzdem es zu den zirkumpolaren, nie untergehenden Sternen gehört, ist die Giraffe. Sie interessiert uns im September, weil sie der Ausstrahlungsberg vieler Sternschuppen ist, die vom ersten bis zum letzten des Monats aufleuchten, wie überhaupt der September durch dauerhafte Schwärme ausgezeichnet ist. Wir erinnern an die Gruppe der Meteorite, die vom 12. August bis zum 22. September laufen, und die Pegasiden, deren Tätigkeit sich vom 18. September bis Ende Oktober erstreckt. Wir finden die wichtigsten Sterne der Giraffe so: Wir verbinden die helle Capella im Nordosten mit dem Polarstern. Das ganze Stück teilen wir in drei gleiche Teile. Von unten nach oben gehend, trifft das erste Drittel auf einen Stern fünster Größe, in dessen Nachbarschaft etwas unterhalb, sich ein zweiter Stern befindet, im Operngucker ein doppeltes Gestirn. Machen wir nach dem zweiten Drittel halt, so gelangen wir zu einer Sterngruppe, die sich durch ein Sternchen oberhalb und eine Anzahl von vier Punkten unterhalb des Teilpunktes unserer Pol-Capella-Linie auszeichnet. Wenn wir diese Gegend mit dem hellsten Stern Algenib im Perseus verbinden, so führt diese Linie wieder über kleine Sterne. Es ist mit gutmütender Phantasie möglich, wenn man im Pol den Giraffenkopf, in der Gegend des Algenib die Vorderläufe, in der Capellagegend die Hinterläufe annimmt, die merkwürdige Benennung dieser sternarmen Himmelsgegenden zu versuchen.

Beachten wir den Sternenstand an den ersten Septemberabenden um 10 oder um die Monatsspitze um 9 Uhr, so hat der Große Bär seinen Kopf tief im Norden. Dieser geht über den Polarstern zu Denen im Schwan, genau im Zenit, läuft dann durch die winzigen Bilder des Delphins und des Kleinen Pferdes hindurch und durchschlägt tief im Süden den Steinbock. Von diesem Bilde aus geht wieder stets aufwärts, etwas nach rechts strebend, ein Zug durch die Sternendrei des Widders zur hellen Wege in der Peiter. Den Wolfshimmel nehmen die großen Figuren des Bootes und des Herkules ein, den Südwesten der Schlangenträger, dessen Schlange sich aus der Gegend der Krone glückselig bis in die südliche Gabelung der Milchstraße hinzogen erstreckt. Im Osten dominiert die Jägerreihe, die den Perseus, die Andromeda und den Pegasus umfaßt. Aus dem mittleren dieser fünf Sterne kommt ein Vintenzug, der wie ein Quadraturzettel aussieht. Er geht zunächst hinab zum Optpunkt des Horizonts und erhöht sich dann bis in die unmittelbare Nähe der Urne im Wassermann.

Bon den Planeten ist Jupiter am günstigsten zu beobachten. Es läßt sich an seinen Nachbarsternen, besonders Pi und Xi im Schützen, deutlich seine Verschiebung unter den Fixsternen erkennen. Im Weltlauf um die Sonne läuft die roschere Erde den langsameren, weil weiteren Planeten zu. Jupiter geht im Schützen retrograd, für einen nach Süden blickenden Beobachter nach rechts, und diese retrograde Bahn können wir an Jupiter bis zum 9. September noch verfolgen, nach dem eine nach links gerichtete Bewegung einsetzt, die die Hauptrichtung aller Planetenbewegung ist, die den Tierkreis umzieht. Merkur

ist um den 11. herum am Morgenhimmel zu sehen, Venus ist Abendstern, Saturn ist immer ungünstiger zu sehen, Mars gar nicht. Da Uranus im Gegensatz zur Sonne steht, ist es nicht ausgeschlossen, ihn mit freiem Auge zu beobachten.

Eine schöne Konstellation ist für den 21. zu gewünschen: Mondjoch und Abendstern. Die Phasen des Mondes sind: Vollmond am 2., letztes Viertel am 10., Neumond am 18., und erstes Viertel am 26. September.

Die Sonne durchzieht am 23. den Himmelsäquator. Es ist die herbstliche Nachtgleiche, Tag und Nacht halten sich das Gleichgewicht, es mühten deshalb die beiden hellen Sterne, unter denen um diese Zeit die Sonne weilt und die ursprünglich die Scheren des Skorpions darstellten, die "Wege" werden. Durch die Neonendrehung unseres Erdknotels, die wir die Präzisionsbewegung nennen, vollzieht heute die Sonne ihren Durchmarsch durch den Aquator in dem Spitzbogen im Sternenbild der Jungfrau, doch ist dem Raum oder "Zeichen", in dem sich die Sonne zur Zeit der Nachtgleiche aufhält, der Name "Wege" gebürgt, und in jedem Kalender ist der September mit der Wege geschmückt.

Ein Sonntag in London

Von Dr. Gustav Hagemann.

Die Seiten sind vorüber, wo der Engländer am Sonntag selbst die einfachsten und harmlosesten Vergnügungen und Unterhaltungen im Kreise seiner Familie für erlaubt hielt, wo Bismarck, als er pfeifend durch die Straßen ging, von einem Arbeiter angehalten werden konnte: "Pfeifen Sie nicht!" — "Aber warum denn nicht?" — "Es ist doch heute Sonntag!" — Immerhin denkt ich noch mit Schaudern an meinen ersten englischen Sonntag in einer kleinen Stadt im schönen Warwickshire zurück. Die sonst zu jedem Scherz ausgelegten Leute waren wie umgewandelt, gemessen, ernst, die Verkörperung der englischen respectability. Morgens gingen wir zu einem Gottesdienst in die Kirche, mittags gab es kalte Käufe vom Tage vorher, statt eines Romans, den ich mir herbeigescholt hatte, drückte mir die Dame des Hauses mit leidem Vorwurf ein frisches Sonntagsblättchen in die Hand, und als ich nach dem Tee einen Spaziergang vorschlug, rief der gute Doktor entsezt: "Über Gott Haagemann!" Wir gingen also wieder in die Kirche zu dem nächtlichen Pfarrer und seiner nicht endenden Predigt, und abends, nach einer sehr gleichgültigen Mahlzeit und dem erneuten Durchlesen der Traktäthen, hieß es dann mit überraschender Lebhaftigkeit: "Na, nun aber ins Bett!" Da schwor ich mir: "EINMAL UND NICHT WIEDER!" und an den folgenden Sonntagen bin ich mit der stöhnlichen Jugend auss' Hand gesogen, auf dem Flusse rudernd, der durch Shakespeares unsterblich geworden ist, und in den weiten Wiesen herumstreifend, in denen der junge William geträumt haben mag. Meine lieben Wirkleute aber haben sicher für mein Seelenheil gebetet.

In London hölt man die Sonntagsruhe wohl nicht streng; inzwischen hat auch die Nachkriegszeit eine größere Ungebundenheit gebracht, so daß ältere Leute, die in der Victorianischen Zeit groß geworden sind, über die Strenge der Regeln nicht mehr gräßlich

schämen und den Versall der besten englischen Tugenden kommen sehen.

Und doch ist der Sonntag auch in London noch so ruhig, und die Möglichkeiten, sich "wellisch" zu vergnügen, in dieser Riesenstadt so gering, daß ein Fremder, der an das Sonntagstreiben der großen Städte denkt, über den Gegensatz doch erstaunt ist. Ich sage augenblicklich vor der Westminster Abbey und schreibe an diesen Zeilen, hinter mir die Parlamentshäuser, in nächster Nähe die sonst so brandenden Verkehrsstraßen Whitehall, Victoriastraße und Westminsterbrücke, aber, wenn nicht immer wieder die Autos vorüberrollen, könnte man glauben, in einer mittleren Provinzstadt zu sein. Die Nachwirkung der partizipativen Sonntagsheiligung ist doch noch sehr spürbar. Die Restaurants und Speiseläden dürfen nur in notwendiger Zahl auf einige Stunden öffnen, die Theater sind bis auf ein oder zwei Ausnahmen, die Vergnügungshäuser sämtlich geschlossen, die Bäume und Straßenbahnen fahren nur in sehr beschränktem Umfang, es gibt keine Postbeförderung, keinen Sport, nur in einigen öffentlichen Parks ist seit vorigem Jahre Tennis und Fußball zugelassen.

Wie verlebt denn nun der Londoner seinen Sonntag, wenn er in der Stadt bleibt? Das wollte ich auch gern wissen; daher fuhr ich nicht aus Land, sondern schlenzerte nach dem Besuch der Westminster Kathedrale durch die nahe gelegenen Parks, zunächst den St. James Park, der, früher eine Sumpfwiese, von Heinrich VIII. in einen Tiergarten umgewandelt, unter Georg IV. vor 100 Jahren die heutige Gestalt erhielt und mit seinem See, seinen gepflegten Rasenflächen und wechselnden Baumgruppen, vor allem seinen Durchblicken auf die historischen Gebäude rings herum der schönste und reizvollste Park in London ist. Draußen liegt die Admiralty, daneben die Downing Street mit den Ministerien, dann die Paläste der vornehmsten Familien Englands, schließlich der St. James-Palast und das Königliche Schloss. „Hier schlägt das Herz des britischen Reiches“, sagte voll Stolz ein Mann, der neben mir im Grase lag; die Majestätsläden, so schön, wie man sie nur in England findet, sind nämlich den Bewohnern freigegeben. Und der herrliche Frühlingstag hatte viele herausgelöst. Da spazieren und sitzen und liegen sie herum, Männer und Frauen und Kinder über Kinder und einzeln in die Sonne, lesen und plaudern mit den Kindern oder flattern die Schafe, Enten und Tauben. Ein schönes Bild.

Wir gehen weiter und biegen beim Buckingham-Palast in den anschließenden Grünen Park ein, wieder Rasen, Bäume und überall geruhig gesetzende Menschen. Nun sind wir am Eingang zum Hydepark, und da erstreckt sich der Rotten Row, der Treppunkt der großen Welt, wo sich seit den Tagen des lustigen Stuartkönigs Karl II. alles versammelt, was „funkelnde Augen und glänzende Equipagen“ hat. Auch jetzt, um 12 Uhr, zur Zeit des Krönungsparade, reiten und fahren und planieren sie hier herum, wie seit 300 Jahren, angestaut von der Wollsmasse, die ihre Lords und Ladies inbrüstig bewundert. Und es sind prachtvolle Menschen darunter, doch weiß man nicht immer, ob die eleganten Reiterinnen Herzoginnen und

Am Namenstag gefallen

(28. August 1914)

Die nachfolgenden Ausführungen stammen aus dem Buch "Wir waren drei Kameraden" von W. Spengler (Herder, Freiburg). Das nachfolgende Kapitel schildert den Tod zweier der drei Kameraden, von denen der eine an seinem Namensstag gefallen ist.

28. August 1914, 9 Uhr vormittags. Ich schreibe im Schulzenhof. Welche Lage! Gott helfe uns! Gestern eben bei Einbruch der Dämmerung kam plötzlich die Meldung, wir müßten das Regiment, das in mäßiger Lage sei, unterstützen. Wir traten aus dem Walde und schwärzten aus.

Rechts die letzten Strahlen der Sonne. Purpurrot der ganze Himmel. Mit eigenartlichem Beben jagte Heinrich leise: „Sieh das Abendrot! Wie damals in der Kaiserne.“

Da und dort brennende Häuser und einsame Höfe, blutrot, gespensthaft. Vor uns Wälder und Wiesen, und ganz in der Ferne aufzuhören feindliche Geschosse. Auf den Wiesen ließen ledige Kühe und Kinder herum. Pferde, Wagen, Kanonen, alles in Eile und doch in unheimlicher Stille. Um einen Waldrand gingen wir herum und legten uns auf die kühlen Wiesen. Das Feuerwehr wurde aufgespannt. Stockfinstere Nacht ringsum. Wald standen wir wieder auf und rappeten nach rechts. Über die Gräber des Leibregiments hinweg gingen wir lautlos durch Kastellorien. Im Vorvergnügen rief Heinrich den Mantel vom Tornister eines Toten und reichte ihn wortlos Heinrich. Von einem andern bekam er Seitengewehr und Patronentaschen. — Mit war es, als begäne etwas Zürcherliches. Ringum verholte Bäume, hutschende Gestalten, ledige Tiere. Jetzt auf eine Höhe hinauf, die wir zu halten hatten. Langsam und mühsam holpern wir über die Felder, die mit Toten und jammern den Vermundeten besetzt waren. Am Rande einer Tothilfe hoben wir dann Schülengräben für sterbende Schülchen aus. Gegen 4 Uhr waren sie fertig. Es war so finster, daß wir Kerzen anzünden mußten, um uns zurechtzufinden. Den ganzen Tag lagen wir auf dem Bauch und hatten nichts gegessen und kein Stück Brot. Und jetzt um 10 Uhr bis 4 Uhr schlanken und graben. Was das heißt, weiß nur, wer es mitgemacht hat.

Um 4,30 Uhr fuhr die erste feindliche Granate in unsere Nähe. Wir belegten rasch die Gräben. Eine Gruppe von acht Männern, getrennt von der anderen durch fog, Untergang oder Schulterwucht. Wie ich jetzt weiß ist die Gegend der Artillerieschießplatz für die benachbarten russischen Garnisonen.

Jetzt ist es 10,30 Uhr vormittags. Schrempft auf Schnappnell schlägt herein, Granate auf Granate. Der Boden zittert und debst. Etwa 8000 Geschosse schlugen schon in einem Quadratrum von höchstens 400 Metern ein. Es gibt keine Stelle, die nicht aufgewühlt wäre. Keiner spricht ein Wort. Der Hauptmann ist bleich und schwieg, ab und zu schreibt er einige Worte in sein Notizbuch. Von drei Seiten werden wir beschossen. Jeder hat weiß, weiß niemand. Es ist einfach schrecklich, daß man hier den Tod erwarten muß, ohne sich wehren zu können. Jedes wieder das heimtückische Preisen, dann der Tod.

Die ganze Nacht summerte ein Vermundeter, und auch vorhin hörte ich noch sein Söhnen. Weiß Gott, was aus uns werden soll! Unsere Artillerie läßt sich noch nicht hören. Jetzt wieder Gewehrschüsse im Nachbargraben. Fischl, der gerade beobachtet, sieht aber noch kein Feind. Ich lese die Briefe der Eltern und der geliebten Großmutter und schreibe ins Tagebuch, da ich nichts, leider auch gar nichts tun kann. Soeben fragt mich Fischl um die Schulterreihe, wie es mir geht. „Heute habe ich Namensstag“ (August), rief er herüber. „Dann lächeln sie ja, wohl dir zu Ehren“, versuchte ich zu scherzen, aber niemand lächelt. — Meine Lieben zu Hause seien jetzt wohl zu Mittag. Uns knurzt der Magen. Wenn ich davon denke, daß wir vielleicht noch zwei Tage hier sind ohne Brot und Wasser! Das ist gräßlich.

Jimmer und immer wieder dieses verdammt Stechen und Krachen. Wir können genau zählen, wieviel Kanonen die Frontlinien haben, und wissen bestimmt: jetzt ist wieder geladen.

Obacht, jetzt kommen wieder vier! Es ist nervenzerrrend.

Wenn die Erde herabprasselt, meint man immer, es häme Kanonerie angeritten. Die großen Eisenplatten surren wie Propeller. Mein einziger Wunsch ist: nur nicht hier zerstört werden, ohne den Feind gesehen zu haben.

Es gibt doch edle Menschen! Soeben fragte der Hauptmann, wer freiwillig den Herrn Major aufsuchen und einen Zettel überbringen wolle. Der Reserveoffizier Gamel meldete sich und sprang mit dem Zettel nach rechts zurück. Gott schütze ihm! Wir warten.

Weißt du, was ein Wunder! Gamel ist wieder da mit der Antwort. Der Hauptmann reicht ihm die Hand und sagt bestreit: „Mein Freund, mit Ihnen ist der Himmel. Das werde ich Ihnen nie vergessen.“ Bitternd an allen Gliedern sitzt der brave Leutnant neben uns.

Will es denn gar nicht Abend werden? Endt 4 Uhr noch mittags! Und diese Höhe! Vom zweiten Zug rief eben einer: „Der Herr Feldwebel ist schwer verwundet. Er ging zurück.“ Ein Splitter hat ihm die ganze Schulter ausgerissen.“ 5 Uhr noch mittags! Jammer stärker wird das Feuer. Weit hinten in den Weinbergen richtet schon kindliche Infanterie heran. Wie riesige Schlangen sehen die Kolonnen aus. Ich beobachte sie selbst durch Fischls Glas. Mit eisernen Beinen kauern wir immer noch auf demselben Fleisch. Ost werden wir von einem Regen von Erde überflutet. Gott sei Dank schlägt bis jetzt keine Granate direkt in den Graben. Neben dem Hauptmann steht eine Granate im Lehmboden. Wenn sie noch losgeht, sind wir alle getötet. Der Hauptmann sagt: „Wenn wir sie nicht berühren, kann nichts vorkommen.“ Ich muß immer wieder das unheimliche Ding betrachten. Wie die roten toten Kräfte, die zur Abgrenzung der Wüste in Göttern verwandelt werden, sieht es aus. Es steht auch so in der Erde. — 6 Uhr nachmittags. Das Feuer wird immer stärker. Alle Gesichter sind bleich. Keiner mag den anderen anzusehen. Der Hauptmann sagt leise: „So etwas war noch in keinem Kriege da. Wer hat schon solches erlebt?“ Dann zu Fischl: „Fischl, ja nichts merken lassen! Sagen Sie es auch den andern Einzelheiten. Was würden die armen Soldaten machen, wenn die Geschützrohren unter uns die Köpfe hängen ließen? — Sterben müssen wir

heute alle“, flügte er nach einer Weile hinzu. „Wer wir wollen, mögen sterben, wie deutsche Soldaten zu sterben wissen.“ „Ich will's noch einmal probieren“, logte er dann. „Wie melde ich und geht als Zweiter zurück zum Bataillonsstab?“ Gamel wollte wieder gehen. Der Hauptmann erlaubte es aber nicht. „Also, Fischl, mit Gott!“ Fischl, ein aktiver Soldat, nahm den Zettel und sprang hinaus. Im selben Moment schlugen vier Granaten ein. Der Hauptmann rief: „Herrgott, hilf ihm!“ Wir hielten den Atem an. Keine爆破!

„Der Befehl „Ausstellen“ bleibt aufrichterhalten“, sagt der Hauptmann. „Fischl kommt nicht mehr zurück, wie ich mit ihm vereinbart habe.“

Ich gebe mein Leben auf. Lebt wohl, Ihr Leben in der Heimat! Ich muß jetzt schreiben, kann nicht mehr schreiben. Gott sei uns gnädig! Lebt wohl!

20. August 1914. Geschrieben mittags 8 Uhr am Sammelplatz des Regiments, auf einem freien Platz im Wald zwischen Fontenoy und Baccarat.

Hinter mir liegt der schrecklichste Tag meines Lebens!

Vor 5 Uhr gestern abend (Freitag), war trock des Rückwärtigen Feuers auf dem Feldwebel Baumgartner kein Mann der Kompanie verwundet. Unsere Gräben waren sehr schmal, daher kein Volltreffer bei uns. Kurz nach 5 Uhr rief der Hauptmann von der 11. Kompanie: „Zu große Verluste, ich muß zurück.“

Zuerst trugen sie das Maschinengewehr davon, dann sprang die ganze 11. Kompanie heftig gegen den Wald. Die Granaten schossen jetzt wie verrückt. Aus dem Tal kamen schon Jäger seines Regiments. Nun gingen auch wir zurück. Ich hatte noch den Mantel an und mein Tornister auf dem Rücken, kam daher nicht so schnell mit und rannte hinten nach. Rechts und links pfiff und krachte es. Es war die mochte Hölle.

Um Rande eines Kreuzers nahmen wir, etwa 50 Mann, Stellung, da das Feuer zu arg war. Ich legte mich in der Furche auf den Bauch. Allmählich machte ich mir den von Granaten herausgerissenen Erdschollen eine kleine Brustwunde und Gewehrlaufsorge. Der Hauptmann lag im Klee hinter der Zinte. Er brodelt dann in ein Granatloch 7–8 Meter hinter mir. Möglicherweise krachte es furchtbar, zwei Granaten waren neben mir herabgefallen. Steine und Erde flogen umher. Ein einziger Schreckschrei! Dann ging ein gräßlicher Schrei, Wimmern und Schreien an. Etwa zehn waren zerstört. Arme, Füße, Knöchel, Hände, Rücken, alles zerschmettert. Ich blieb um und sah den Kopf des Hauptmannes aus dem Granatloch schwanken. Er rief: „Leute, betet und bleibt um Gottes willen liegen, sonst ist alles aus!“ Armer Hauptmann! Er mußte aufsetzen, wie seine kleine Kompanie zugrunde ging.

„Einjähriger, wie müssen sterben! Ihr armen jungen Menschen!“ rief er mir zu. „Haltest aus, seid Männer, Deutsche, sterbt mit mir wiehelden!“

Da kroch der Lieutenant zu mir. Er war in den Rücken geschossen und blutete stark. Koch band ich ihm den Tornister, den er verloren hatte, auf den Rücken, zum Schutz gegen die Splitter. Dann zog ich ihn hinter meine Deckung. Wie ein

Dominicstag, den 8. September 1995

Marquisen oder Filmstars und Operettenstars sind, und oft möchte man wetten, daß die Stars auf ihren edlen Tieren früher mal Krakauer oder Linzberger geheißen haben, mögen sie heute noch so angestellt aussehen und noch so stolze Namen führen, wie der Lord —, der als schlichter Mr. Samuels begann und dann den reudalen Namen Montagu annahm, vorher aber von seinem wirtlichen Erzähler, dem Herzog von Montagu, um Erlaubnis fragte, welche letzterer ihm zurückstrich, daß er nichts dagegen hätte, falls er (Samuels) nicht von ihm (dem Herzog) verlange, nach seinerseits Samuels zu nennen.

Wir verlassen die hohe und höchste Gesellschaft, gehen an dem schönen Serpentine-See entlang, auf dem feierstättige Londoner rudern, und stehen nunmehr vor dem pomposen Albert-Gedächtnisdenkmal, wo der Prinzgemahl unter ragendem Baldachin, gekleidet als Kitter des Hosenbandordens, auf hohem Thron sitzt und mit dem die Königin Viktoria den Kult Alberis des Guten inaugurierte, ein Kult, der in der Zeit Edwards VII. bedenklich nachließ, und den jetzt Sir Sidney Lee in seiner großen Biographie Edwards noch mehr verkleinert, wenn er schreibt, daß der Prinzgemahl wohl den Nachfolger eines deutschen Fürstentümchens hätte erziehen können, nimmermehr aber den Erben des britischen Reiches. Wir durchqueren nun endlos scheinende Rasenflächen mit einem Gewimmel von spielenden Eltern und Kindern, und sind schließlich am andern Ende des Parks, am Marble Arch, angelangt. Hier hat der Kleinbürger und Arbeiter sein besonderes Sonntagsvergnügen. Überall haben hier die Volksprediger ihr Pult aufgestellt und sammeln die Scharen um sich und predigen ihnen das Heil, vom religiösen und wirtschaftlichen Standpunkt aus. Und diese Standpunkte sind so verschieden, daß einem irr und wirre wird. Da donnert ein Sozialist gegen die kapitalistischen Blutsauger, ein Faschist appelliert an den Nationalismus des britischen Arbeiters, der eine fordert die Einschränkung der Geburten als einzigstes Mittel zur Verhinderung des Krieges, der andere lädt über Lloyd George, Churchill und Genossen, die den Kaiser hängen wollten, während sie dasselbe doch hunderthalb selbst verdient hätten; der bleiche Eiferer mahnt zur Buße und verkündet die bevorstehende Wiederkehr Christi, der alte Benediktiner beantwortet Fragen und Einwürfe aus der Menge, und sein Nachbar, der achtbare Gentleman im Zylinder, spricht gegen die Unfehlbarkeit des Papstes; weiter hinten erblüht plötzlich das Deutschland-Lied, aber nein, es ist ein frommer Gesang, den die Kapelle der Heilarmee in der uns lieben Melodie begleitet.

Das alles hören sich die biederer Leute mit Ernst und Bedacht an und gehen dann hochbestreift nach Hause. Wir aber treten in ein benachbartes Speisehaus und schließen uns nach dem Durch dem Strom von Menschen an, die mit Frau und Kind und Kinderwagen aus dem Osten und Norden und Süden in das Stadtinnere gekommen sind, um die vornehmen Geschäftsstraßen zu durchwandeln, vor den Schaufenstern stehen bleiben und die kostbaren Auslagen bewundern. So kommen wir langsam durch die Oxfordstraße, die Regentstraße, wo die alten Häuser im Georgianischen Stil niedergerisen sind und durch moderne Geschäftspaläste ersetzt werden, durch die kleine Bondstreet, deren Schaufenster nur einige, höchst erlesene Waren zeigen, dann durch Pall Mall mit seinen vornehmen Klubs über den Trafalgarplatz, auf dessen breiten Terrassen Tausende von Tauben sitzen und in den

Wahnfänger scharrte ich mit den Händen Erde auseinander für eine neue kleine Brustwehr. Ich bat, er sollte doch den Befehl zum Zurückgehen geben. Ich bat den Hauptmann. „Ich darf nicht. Ich muß bleiben.“ „Die Verwundeten zu mir herziehen“, rief er dann. Unser lieber, guter Hauptmann war zu pflichtgetreu. Reben mir betete die Deute laut zu Gott. Ich betete still um Hilfe. Da, wieder ein Schrapnell. An der rechten Wange fühlte ich einen Schmerz. Ich griff hin, nur ein Stein. Ein Spätschlag mit zwischen die Hände. Zum Unbekannten stiech ich ihn ein.

denken möchte ich Ihnen erzählen.

Der Leutnant kroch jetzt zum Hauptmann. Da kam mein Jäger noch angerannt. Ich rief. Er legte sich zu mir. Neben ihm lag der letzte Heldwebel, Kanne, schwer verwundet; er zog ihn sofort aus und verband die schwere Wunde. Die Feinde kamen immer näher und schossen mit den Gewehren. Da rief jemand: „Der Hauptmann ist tot!“ „Tot!“ rief ich. Ich kroch zurück, um vielleicht zu helfen. Mit dem Kopfe voran kam ich in das Loch. Lieber Gott! Da lagen sechs bis sieben Deutsche sterbend und bittend. Der arme, gute Hauptmann blieb und zusammengekauert. Tot! Der Helm lag schief auf dem Kopfe. Er verdeckte die Wunde in der Schläfe. Er hatte die Kompanie und sich geopfert, um das Regiment zu decken. Über seinem Körper lag der Leutnant mit zerstochenen Beinen. Im selben Augenblick bekam er noch einen Schuß in den Arm. Er nahm die Kapiere des Hauptmannes zu sich. Ich schnitt die Plakette vom Rücken und die Karte

Die armen Kerle bettelten: „Einjähriger, hilf! Sag dem und dem einen leichten Gruß.“ Ich nahm Abschied von dem Rentier und den Leuten und kroch zurück.

Jennrich verband noch den Feldwebel. Ich bekam einen Schuh durch die rechte Mantel- und Stocktasche. Es floh kein Blut. Ueberall Tote und Verwundete. Nach rechts hinunter schossen noch viele auf den Feind. Die Franzosen flügten reihenweise. Plötzlich schlugen von hinten kommende fliegerliche Geschosse ein. Ganze Reihen wurden ausgerichtet. Einige Leute sprangen auf und wollten zurück. Da schossen die Franzosen wie wild — alle fielen. Ich rief meinem Nebenmann zu: „Blieb, Porti“, so hieß er, „wenn alle springen, gibt's ein gutes Ziel“. Er gab mit seine Hand. „Ich bleib bei dir.“ Rasch holte ich die Glasche Schnaps aus dem Tornister und gab sie ihm. Plötzlich wird vor mir der Boden aufgewirbelt. Ein dunkles etwas hüpfst über die Erde und bleibt zwei Meter vor mir liegen. Ich schaue und schreie laut, eine riesige Granate! Ich böh mich in den Arm vor Schredt. Schrecklich blendete mein Gehirn gegen die Schädeldecke! Jeht, jeht, jeht, Gott sei mit gnädig! Die Haare standen mir zu Berge. Ein eiskalter Schauer lief mir über den Rücken. Die Schunden vergingen wie Jahre. Wie betäubt schaue ich. Da lag das Ungetüm ruhig, holt einen grauen Eisenholz. „Nicht krepiert“, sagte Port mit zuckenden Mundwinkeln.

Zeigt konnte ich mir nicht mehr hoffen. „Alles vom rechten Flügel zurückkriegen!“ Etwa fünfzehn krochen zurück und kamen auch alle davon, darunter der brave Peter-Hans. Sie hätten alle bis zum Tod ausgehalten. Jetzt war Jennrich mit dem Verbinden fertig. „Los, Jennrich, wir müssen fort“, sagte ich. Da schrie er zweimal schrecklich auf. Ich rief hin: „Was ist los?“ — „Spengler, ich bin durch den Bauch und das Rücken gerott geschossen.“ Hallucin! Gott! Es wollte unmöglich gelingen und

Strand hinein. Beim Savoyhotel, das jeden Abend die Tangomusik für den Radio liefert, gehen wir zur Themse hinunter, um zuguterletzt noch einen Spaziergang den Fluß entlang zu machen.

Nun siehe ich in den Anlagen der Westminster Abtei; es wird langsam Abend, und die Autobusse und Straßenbahnen füllen sich mit Londonern, die nach Hause fahren. So etwa verläuft der Sonntag für die Mehrzahl der Bürger und Arbeiter dieser ruhelosen Stadt, aber war er wenigstens nicht friedlich und geruhig? Man ist frisch und froh, oder gelangweilt, je nachdem; geht früh zu Bett, kriegt keinen Zahnschmerz und — freut sich rasant, wieder an die Arbeit zu kommen. Und — ich bin nicht ganz sicher — aber ich glaube beinahe, daß die schlauen, von jeher geschäftstüchtigen Puritaner aus diesem einen Grunde die strenge Sonntagsheiligung in England eingeführt haben.

Die Lateranbasilika und Sa. Maria Maggiore

Jede der vier großen Basiliken Roms trägt ihre charakteristischen Züge, jede ist reich an still bewahrten Geheimnissen, die liebevolles Betrachten und beschauliches Besuchen erlauschen kann. St. Peter verkörpert die überwältigende Größe und Pracht, St. Paul die glanzvolle herzerhebende Weite, die Vatikanbasilika aber ist die eigentliche Kathedrale des Papstes, die Metropolitankirche nicht nur Roms, sondern der ganzen christlichen Welt. Geweiht ist sie eigentlich dem göttlichen Eclöser. Die Hauptkirche der Welt ist eine Heilandskirche. Welche Ideengänge bauen sich aus dieser Tatsache weiter . . . Möchte doch endlich die Welt im Heiland und seiner Kirche ihre einzige wahre Rettung erkennen! — — —

Wir treten ein. Durch die vielfältigen Umbauten ist der alte Basilikalcharakter völlig verloren gegangen. Hell und freundlich liegen die weiten Räume des Gotteshauses vor uns. Die lebendig bewegten Apostelstatuen im Hauptschiff, darüber die reich modellierten Bibelszenen und die Heilbilder der Propheten bilden im Verein mit der prachtvollen Holzdecke und dem mittelalterlichen Fußboden mit seiner zarten Zeichnung einen lichten einheitlichen Hintergrund zum hochauftrebenden, prachtvollen Tabernakel in der Kreuzung mit dem Querschiff. Dieser und der von Leo XIII. errichtete Chorbau stehen in ihrer reichen Ausstattung mit dunklem Marmor und farbprangenden Fresken von dem etwas einsörigen Langbau ab. Besonders schön ist der Blick vom prunkenden Sakramentsaltar durch das Querhaus. Die reichste Pracht kommt sich um den Mittelpunkt, den Papstaltar. Darauf ruhen auch die kostbaren Reliquienschäge des Vateran, besonders die Häupter der beiden Fürstenapostel Petrus und Paulus.

Der Vateran ist am größten in seiner Geschichte. In seinen Geschichten erkennt man die Stellung, die Macht und die Bedeutung des Papstums. Was hat dieser Tempel alles erleben und erleiden müssen. Seiten voll Glanz und Pracht, da man die Vatertabasilika die "Aurea", die Goldene hieß, wo sich in den welten Baulichkeiten des Patriarchiums, des Papstpalastes, Konzilien verksamelten, Päpste erhoben wurden, Herrscher ihre Huldigungen darbrachten bis in jene traurigen Tage, wo die Päpste fern in fremden Landen weilten und in Kriegsnot, Feuerbränden und Erdbeben der Vateran zur Ruine wurde. Aber wie sich das Papstium, ein sicherer Beweis seiner göttlichen Obhut und Sorge, herzlicher wieder zum Glanz erhob und zur Macht wurde, mit dem alle Welt rechnen mußt, heute mehr denn je, so hat sich auch der Vateran wieder erhoben und steht heute erweitert und verschönert da. Das altehrwürdige Bild der fünfschiffigen Säulenbasilika ist verschwunden, in barocke Pracht ist das alte Bauwerk gehüllt, nur wenige eindrucksvolle Zeugen der alten Gestalten haben sich erhalten. Aber im Kern ist es doch noch

müsste dafür büßen. Ich zerschnitt die Koppel und Tornisterklemmen (er hatte einen Tornister von einem Toten), und machte den Rock auf.

Eine Wunde mitten in den Leib, durch und durch. „Gott mit die Pastillen und Tropfen in der Rotitasche.“ Ich gab sie ihm und verband ihn rasch. Heben konnte ich ihn nicht. Er hatte furchtbare Schmerzen.

Auf einmal wurde er ganz ruhig. „Spengler, nimm den Ring und bring ihn meiner Braut, den Brief in der Tasche auch. Grüß mich meine Eltern! Ach Gott, mein

"Mutter, mein Bruder!" Ich nahm beides, machte Mäntel und Jacke von den Tornistern der Toten los und dedachte ihn und den Gelbwiebel zu. Der letztere war bei vollem Bewußtsein, weinte und sagte immer: "Meinetwegen, ach, meinehwegen!"

Mehr konnte ich nicht helfen. Wie brach das Herz laut.
Ich schaute auf und sah direkt vor mir die Franzosen. Zweimal Schuß, und die Vordecker fielen. Mein Vort war zurückgebrochen. Ich wäre mit, wurde aber durch das Unglück Jennrichs aufgehalten.

Um mich keiner mehr. Alingsum Tote und Jammernde. Nur rechts unten schoßten noch einige. Es waren drei Männer, ich ging hinunter, ganz offen. Die Kugeln pfiffen, aber was lag mir davon! Da sagte einer: „Einjähriger, da liegt auch der Einjährige Fink.“ — „Was! der Fink, mein bester, liebster Freund“. Ich erkannte ihn nur an den Schnüren. Dann drehte ich ihn um. Ein Schrechenschrei entfuhr mir.

„Wein Fink, mein lieber Freund, hörest du mich?“ „Ja.“

"Mutter", schwammte er, "meiner Mutter." "Wo?" rief ich.
"Im Dornstiel?" — "Nein." — "Im Brotsbeutel?" — "Ja."
"Die Brieftasche?" — "Ja." Ich nahm sie und versprach ihr
alles zu besorgen. Da fiel er auf die Seite. Ich sah ein L
im Bilden. Ich ergriff seine Hand. Kalter Schweiß stand da
auf. Dann fiel er auss Gesicht.

Dann lief ich davon, weinend wie ein Kind. Hinter mir nach die Feinde. Ich rannte in den Wald und fand den Weg ins Tal. Unterdessen war es ganz dunkel geworden. An einem kleinen Flüschen, das Dorf entkang, traf ich Lässig und eine andere Kameraden. Beide schleppten ihren verwundeten Freund König mit sich. Ich schloß mich an. An der kleinen Brücke stand allein der Feldwebel Rehm vom Bataillonsstab und wartete. Er hatte uns gesehen und wollte mit uns gehen. Alle zehn Schritte mußten wir des Verwundeten wegen ausruhen. Die Zeit benutzten der Feldwebel und ich, um von den vielen unberiegenden Gewehren die Schlässer herauszunehmen und

Brüllend rannten lebige Kinder umher. Die verbrannten Häuser rauchten und höhlten noch. Das ganze Dorf war einem entsetzlichen Geruch von Verbrennen und verbrannten Dieren ausgesetzt.

der alte Bau. So ist's immer dasselbe Christentum, dasselbe Welttheiland, die der Menschheit auf ihren Erdenswegen nachgehen, aber immer wieder ändern sich durch Normen und Mittel. So ist die neue und doch alte Welttheilandskirche in Rom ein Sinnbild der Weltkirche, die allein den Heiland und das Heil hat, die unverändert und doch mit der Zeit gehend, verkannt, verfolgt, verachtet, immer siegreich, unüberwunden, ihre Heilsarbeit fortsüchtigt bis zum Tage des Endesieges ...

Die vierte der großen Basiliken ist S. Maria Maggiore, die alte Marienkirche. Von den vier großen Basiliken hat sie im Neuherrn wie im Innern vieles voraus. Das Neuherrn ist ein rundum vollkommen geschlossenes Ganzen, einheitlich durchgebildet. Ob man vom Lateran heraufkommt und auf die elegante Fassade stößt, aus der die Fresken Rustis herausblitzen, auf den schönen Platz mit der schlanken Säule aus der Konstantinbasilika mit der Madonnenstatue oder ob man von der Via Agostino Depretis herabkommt, wo sich die Apollis auf dem weitgeschwungenen Stufenunterbau, flankiert von den beiden Kuppeln über den Seitenkapellen, darbietet mit Oberlichten auf dem ansteigenden Mosaikplatz, immer zeigt sich die schönste Marienkirche Roms in glanzvoller, harmonischer Form. Und erst das Innere: Immer ist die Kirche etwas dunkel. Aber sogleich umfliegt den Eintretenden die überwältigende Flut der Altehrwürdigkeit dieses Marientempels. Langhin die Flucht der herrlichen ionischen Säulen, darüber der prachtvolle Architrav, eine Reihe alter Mosaiken mit biblischen Szenen, oben die wundervolle Decke mit dem ersten Gold, das aus Amerika in die alte Welt herüberkam, im magischen Dämmerlicht der Baldachin über dem Konfessionsaltar mit den dunklen Porphyrstelen, oben am Triumphbogen die Mosaiken Sctus III mit Szenen aus dem Leben der Gottesmutter, rätselhaft aus dem Dunkel herabblinkend, dahinter im Apollibegrund da leuchtende Mosaik Mariä Krönung. Wie Offenbarungen aus einer anderen Welt prunkten zu beiden Seiten, ohne den einzigartigenindruck des Innern zu stören, die glanzvoll prächtigen Kapellen, die Capella Sistina und Gaolina Meisterwerke der Architektur, die andere durch das hochverehrte Madonnenbild, das St. Lukas zugeschrieben wird, beide durch die glanzvollen Papstdenkmale. Maria Maggiore ist das berechte Zeugnis der Hochverehrung der Gottesmutter in althchristlicher Zeit, ein Monument, das uns glückliche Geschichte im wesentlichen unvergessen erhalten haben.

Um stimmungsvollsten ist es hier wohl in der Mitte von
nacht zu Weihnachten. Auf unzähligen Büstern flimen
mehr zahllose Lichter die Säulenreihe entlang, vom
Triumphbogen herab schweben die Vendicatkronen, auf dem
Papstaltar ist in glanzvoller Prozession der kostbare Schrein
mit den Reliquien der Krippe von Bethlehem aufgestellt
worden. Und während von oben die Mosaiken den Licht
glanz in bunten Farben widerstrahlen, fließen unten die
Heimatslänge des Weihnachtschorals mit unwiderstehlichem
Grauer durch den weihrauchdustenden Raum. Eine reich
gewandete Briesierschar waltet des heiligen Dienstes beim
Hochamt. Hier haben um dieselbe feierlich-ernste Stunde
die Christen zu Leos und Gregors des Großen Zeiten dasselbe
Gottesopfer dargebracht, dieselben Gebete gesprochen.
Hier sind zum ersten Male jene bis heute nicht verhallten
wundergroßen Worte Leos gesprochen worden, die das Weih-
nachtsgeheimnis so einzig schön darlegen. Das ist der
Glanz, der Maria Maggiore umfließt, der Weihnachtsglanz
aus dem 4. Jahrhundert, wo sich Roms Christen bei
Maria ab Praesepie, an der Krippe, versammelten, um der
Gottesmutter in ihrem Kinde zu huldigen.

— „Erdkratzer“. Da die amerikanischen Baumeister bei der Errichtung von Wolkenkratzern beim besten Willen die Leistungen ihrer Vorgänger nicht mehr überbieten können, so bemühen sie sich, nach unten zu bauen. Das wird jetzt an einem Gebäude in New York erprobt, das wieder einmal das größte der Welt zu werden verspricht, da es außer den zehn Etagen in der Höhe auch noch 116 unter der Erde haben wird. Die Kosten dieses Riesenbaues, der ein Bureauhaus werden soll, sind auf 19 Millionen Dollar berechnet.

In der Straße sah ich einen Bauern; er muhte Wasser bringen. Mit hämischem Grinsen lud er uns ein, bei ihm zu übernachten. Ich übersehete dies dem Feldwebel. Er sagte: „Sonst nichts mehr; daß er uns totschlagen kann, wenn wir schlafen. Nur weiter, zu irgendinem deutschen Truppenteil.“

Nach längerem Suchen fanden wir einen Schlekarren. Wir legten den Verwundeten darauf und fuhren durch das leere Dorf. Am Ostausgang der Ortschaft sah ich durch einen Fensterladen Licht schimmern. Mit schwabherziger Pistole ging ich auf das Haus, klopfte an der Stubentür und trat ein. Eine Frau saß drinnen und vier französische Soldaten. Ich war viel zu erschöpft, um zu erschrecken. „Blessés, pardons!“ riefen sie und stredeten die Hände in die Höhe. Rahlig, sagte ich der Frau: „Wir brauchen das Licht, um einen Verwundeten zu verbinden. Wenn einer aus dem Fenster schleicht, wird die Frau erschossen.“ drohle ich und ging hinaus. Der Vorsicht halber gingen wir aber doch am die Ecke an die fensterlose Wand des Hauses. Die Frau hielt das Licht. Der Feldwebel half den Mann ausziehen und ich legte ihm den Verband an. Gerade war ich damit fertig, da hörten wir aus der dunklen Ecke eine Stimme: O Rö-

ing, da gottet mit das der Sämann. Sie sind
meroben, bei der Mutter Gottes und allen Heiligen heißt, som-
muh ich sterben!" Vorsichtig leuchteten mir den Winkel ab.
Wahrhaftig, da lag ein Deutscher. „Wasser, Wasser!“ bettelte
er. Ich reichte ihm die Flasche. Gierig schlürfte er. Gewal-
sam riss ich sie ihm aus den Händen. Er hatte einen Brust-
und Oberarmuschuß. Wir verbanden auch ihn.

wieder spurlos verschwunden.
Raum waren wir aus dem Dorf, da kamen schon die Franzosen. Es entspann sich ein furchtbares Nachgefecht. Das 1. Regiment drang in den Ort und schlugen die Franzosen zurück. Die zu hoch gehenden Geschosse surrten pfeifend durch die Blumen am der Straße. Gegen 1412 Uhr kamen wir nach Menarmont. In der Kirche war ein Bazarrett. Wir gingen hinein und gaben die Verwundeten ab. Der Hauptaltar diente als Operationstisch. Mehrere Verze standen dort in weißen Mänteln und sägten und schnitten am Bein eines Soldaten. Schrecklich! Ein kurzes Gebet für die Lieben zu Hause und die armen Männer, die nun hinaus, hinaus!

Heute früh gingen wir auf schrecklichen Wegen, an viele Pferdeleichen vorbei, durch verpestete Wälder nach Fontenay. Hier erbettelten wir uns bei einer Feldküche eine Suppe, erste Speise seit vorgestern früh. Halbtot wankten wir weiter bis wir unser Bataillon fanden. Und jetzt liege ich in der sammengeschmolzenen Kompanie. Ich kann mich über nichts mehr freuen. Warum ich davonkomme, verstehe ich nicht. Es sind Blumen.

Dresden

Mitteilungen des Gesamtrates

Aus der Sitzung vom 1. September 1925.

Bei Neuwahl der Abgeordneten zum Kreisausschuss wählt man aus der Mitte des Rates Oberbürgermeister Blücher (Stellvertreter: Bürgermeister Dr. Küllz) und Stadtrat Kirchhof (Stellvertreter: Stadtrat Deponiererat Simmigge).

Den Stadtverordneten werden folgende Bewilligungen vorgeschlagen: 9000 Mark zur Erneuerung der Heizelephant- und Klingelanlagen im neuen Rathaus; rund 19 000 Mark zur Verbesserung der Einrichtungen des städtischen Gesundungsheims Hobenstein (Beheizung des Trockenbodens, Warmwasserbereitungsbau und Unterkellerung); 5000 Mark städtischer Beitrag zur Herausgabe einer Sondernummer „Dresden“ des Magazins „Gardian“; 15 000 Mark zum Ankauf von Wäsche und Wäscheln für die Dresdner Schulen. — Hierüber wurden noch 11 Punkte erledigt.

Schmückt die Straßen der Stadt zur Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung

Dresden, 2. September.

Während der in Dresden vom 4. bis 8. September d. J. stattfindenden Landwirtschaftlichen Landesausstellung werden unserer Stadt aus allen Teilen des Sachsenlandes zahlreiche Besucher zuströmen und besonders am Festsonntag, an dem ein landwirtschaftlicher Festzug vormittags das Stadtkinno durchgeht, wird sich auf den Straßen unserer Stadt ein bewegtes Leben auswärtsicher Gäste und zuschauender Einwohner entfalten. Zum Willkommensgruß für unsre auswärtigen Gäste und zum Zeichen der fröhlichen Teilnahme unserer Stadt und ihrer Bevölkerung an der auch für das städtische Wirtschaftsleben bedeutende Veranstaltung bitten wir die Einwohnerchaft, insbesondere die Einwohner der vom Festzug berührten Straßen, die noch bekanntgegeben werden, ihre Häuser zu schmücken. Auch die öffentlichen Gebäude werden am Festsonntag Flaggen schmück tragen.

Die Unterschlagungen im Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt

Dresden, 2. September. Die Unregelmäßigkeiten im Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt haben dieser Tage vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den 1876 zu Dresden geborenen, in Vorwerk Löbau wohnhaften Verwaltungskonsistor Alfred Job Tittmann a. n. Nach dem Eröffnungsbeschluß wurde Tittmann beschuldigt, 1. als Beamter Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung die unter Eintragung und Kontrolle bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben. In der Zeit von Anfang 1924 bis zu Anfang dieses Jahres soll er mehrere Posten in Gesamtbetrug von 35 000 Reichsmark an sich genommen und in seinem Interesse verwendet haben. Des weiteren soll er einen Platinriegel, Trichter und vier Stücke Platininduktionsröhre im Gesamtgewicht von 18½ Gramm veruntreut haben. Der Angeklagte war im allgemeinen voll geständigt. Das Geld habe er vorzüglich in Industriebeteiligungen angelegt. (1) Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach den §§ 250, 261 des Reichsstrafgesetzbuches zu insgesamt einem Jahr drei Monaten Gefängnis, worauf die bisher herlitte Untersuchungshaft voll in Anrechnung kommt.

: Die Stadtverordneten halten am Donnerstag, 7 Uhr, ihre erste Sitzung nach den Sommerferien ab.

: Sonntagsruhe bei der Reichspost! Die Reichspostverwaltung will, wie aus Berlin gemeldet, den Gedanken der Einführung einer Sonntagsruhe im Briefpostengeschäft erneut erwägen, und zu diesem Zweck Verhandlungen mit den Handelskammern einleiten.

: Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in Dresden-Tolkewitz. Zu gleicher Zeit mit der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Dresden-Reick veranstalten die bekannten Großbaumschulen Paul Hauber vom 4. bis 7. September wie im vorherigen Jahre eine große Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung. Die Reichsbehörde des Gartens wird allen Garten- und Blumenfreunden, allen Klein- und Schrebergärtnern, aber auch dem Fachmann eine Fülle von Belohnung und Anregung bieten. Eine Förderung der auf das Gartentreib und die Gartenkultur gerichteten Bestrebungen hat unserer Zeit besonders not. Somemehr sei noch, daß auch für den Obst- und Gartenbau erforderliche Werkzeuge und Gerätschaften, Baumfrüchten und Schädlingbekämpfungsmittel ausgestellt sein werden. Befürderliches Interesse dürften auch die Vorführungen der neuzeitlichen Siemens-Motorbohrwerke finden, die sich immer mehr auch bei der Landwirtschaft einbürgern. Die Ausstellung ist geöffnet Freitag, den 4. September, von 11 Uhr an, an den übrigen Tagen von 9 bis 7 Uhr. Anmeldungen von Vereinen und Schulen, die halbe Eintrittspreise (15 Pf.) zahlen, sind zunächst bald einzureichen.

: Große Dienstbeute von Fassadenletterern. Fassadenkletterer erarbeiteten in der Nacht zum 31. August aus einer Villa in der Bergstraße an der 1000 Reichsmark hohen Gelde Schmuckzächen im Wert von etwa 30 000 Reichsmark. Gestohlen wurden: 1 dreiteilige Perlenschalzette, bestehend aus 234 kleinen echten Perlen, 1 Perlenschalzette mit 2 großen länglichen Perlen und Brillanten als Anhänger, 1 Paar goldene Ohrringe mit großen Brillanten, 1 Paar goldene Ohrringe mit großen Perlen zum Einschrauben, 1 Armband, gedrehter Goldkreis mit großen Brillanten, 1 goldenes Armband, schmal, mit Saphiren, Rubin und Brillanten, 1 goldener Ring mit Smaragd und kleinen Brillanten, 1 goldener Ring, kleiner runder Stein mit Rubin und Brillanten, 1 goldener Ring mit 2 großen Brillanten, 1 Ring mit 1 Brillant und 1 Perle, 1 Diplomatenring mit 3 großen Brillanten, 1 Diplomatenring mit Rubin und Brillanten, 1 goldener Ring mit kleinem Smaragd und Brillanten, 1 goldene Damenschale mit Vögeln und Blumen und mit Brillenplättchen besetzt, 1 Damenschale, weiß, oval, mit Brillenplättchen besetzt, 1 goldener Trauring, zusammengeklebt, mit Smaragd, graviert. (2) S. 5, 5, 76. 1 Brillantschlüssel, Halbmondförmig, in Gold gesetzt, 1 nobel förmige Brosche mit großer Perle von Brillanten umgeben, 1 Broschenmodell aus Gold mit großem eingelassenem Brillanten und 1 goldene Lorzentje ohne Stein. Für Wiederherbeschaffung der Sachen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

: Warnung vor einem Schwindler. Ein Unbekannter, angeblich Kretschmar, etwa 50 Jahre alt, inseriert in hiesigen Zeitungen und bietet unter Adresse eine Schuhreparaturwerkstatt zum Kauf an. Wenn sich jemand auf das Interesse meldet, reicht der Unbekannte mit den Kaufsätzen in Verbindung und fordert sofort eine hohe Vergütung. Später stellt sich alles als Schwund heraus; denn das Haus, in dem sich die Reparaturwerkstatt befinden soll, existiert gar nicht. Vor dem angeblichen Kretschmar wird gewarnt. Beim Wiederauftreten sollte man seine Zeichnung verlassen.

: Ausstellung. Es sollen vergeben werden: 1. Maler- und Anstreicherarbeiten für Neues Rathaus, Erweiterungsbau Bürgerheim und Heil- und Pflegeanstalt. 2. Klempnerarbeiten beim Einbau von Wasserfilterkabinen im Grundstück Große Klostergasse 2. und 3. Steinmetzarbeiten für die Erweiterung des „Neuen Hauses“ im Stadtkrankenhaus Friedrichstadt und den Dachaufbau Oberrohrküche Marschnerstr. Preislisten werden, soweit der Vorrat reicht, im Hochbeamten, Neues Rathaus, Ringstraße 10, 3. Zimmer 861, höchstens in der Zeit von 10½-12 Uhr an hiesige Bewerber abgegeben. Schlusstermin der Einreichung Montag, den 7. September 1925, vormittags 11 Uhr, im Hochbeamten, Neues Rathaus, Ringstr. 10.

8. Obergeschoss, Zimmer 861. Die Bewerber bleiben bis mit 10. September 1925 an ihr Angebot gebunden. Die Gewährleistungsdauer beträgt zu 1 und 2: zwei Jahre, zu 3: ein Jahr.

Leipzig

: Eine unglaubliche Röheit. In Nauendorf stach ein Schnecht ein wertvolles Wild mit einer Düngegabel in den Hinterteil, weil es einige Weihen genossen hatte. Das Tier erlitt eine Blutvergiftung und mußte gelötet werden.

Aus Sachsen

Zur Erhaltung der deutschen Namen

Dresden, 2. September. Zum Schutz deutscher Namen hat die sächsische Regierung den nachgeordneten Behörden empfohlen, bei Veröffentlichungen, amtlichen Schriftstücken, Karten usw. nach folgendem Beschuß des Deutschen Geographenrates zu verfahren: „In den Gebieten des Grenz- und Auslandsdeutschlands sind heute zahllose gut deutsche, oft wertvolle Erinnerungen geschichtlicher Natur verlorene Namen für geographische Gegebenheiten aller Art (Wohnorte, Länder, Gebirge, Gewässer u. a.) mit Ausrottung bedroht. Der Deutsche Geographenrat erkennt es als eine nationale Pflicht, diese Namen zu schützen, und richtet an alle beteiligten Kreise, namentlich an die Verfasser und Herausgeber von Karten, Atlanten, Reisehandbüchern und geographischen Veröffentlichungen aller Art, sowie an die Vertreter der Schulen und Prese, des Handels und des Berufsstandes die eindringliche Bitte, in allen Fällen, wo geographische Doppelbenennungen bestehen, den deutschen Namen den Vorzug zu geben und sie an erste Stelle zu setzen.“

0 Arnisdorf, 2. September. (Die Verbreitung der Bismarck. — Neue Autobuslinie.) Die erste Bismarckstraße wurde in den Wohnungen der Kleinhörsdorfer Straße von Bassanten geöffnet und im Gemeindeamt Arnisdorf abgeliefert. — Am 5. September soll die Autobuslinie Stolpen-Arnisdorf eröffnet werden.

0 Chemnitz, 2. September. (Sächsische Straßenbahngesellschaft.) Unterhalb der Wackersdorfer Straße wurde der 8-jährige Eisenbahn-Kauf beim Überqueren der Straßenbahngleise von einem Triebwagen der Straßenbahn erschossen und unter diesen getötet. Dem Unglückslichen wurde der linke Arm zerstört und die Schädeldecke vollständig zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Erst die herbeigerushene Feuerwehr konnte den Toten durch Heben des Wagens aus seiner furchtbaren Lage befreien.

0 Großenhain, 2. Sept. (Eine Neunjährige.) Frau verirrt. Hilfesuch im benachbarten Raumdorf vollendet am Sonntag ihre 90. Lebensjahr.

0 Grimma, 2. September. (Von einem Affen gebissen). Eine Zigeunerbande, die seit einigen Tagen in der Gegend von Groß- und Kleinhörsdorf herumzogabduziert und Affen und einen Wagen mit sich führt, kam singend und hettelnd durch die Würzburger Straße gezogen. Ein großer Affe, der durch die Dressurauflösung seines Herrn wildt wurde, sprang auf einen anherrschenden Kind und biß es so in den Arm, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

0 Röthen, 2. Sept. (96 Jahre gefangen.) Der Gutsbesitzer Paul Horn in Reinsberg stieg beim Überqueren eines Hafersfeldes 96 Jahre.

0 Plauen, 2. September. (Nebelsahne.) Ein aus Auerbach kommender Händler namens Schlauch wollte gestern früh 7 Uhr mit dem von Reichenbach eingelaufenen Personenzug nach Plauen fahren. Nach langerem Suchen nach einem Platz im überfüllten Zug, überließ er das Abfahrtssignal und versuchte, als der Zug sich in Bewegung setzte, schnell noch hinaufzuspringen. Beim Übersteigen vom Trittbrett des einen auf den anderen Wagen rutschte er aus und kam so ungünstig zu Fall, daß die beiden leichten Wagen über ihn hinwegfuhren. Schlauch verlor eine Bleitestschnur nach dem schweren Unfall.

0 Penig, 2. September. (Vergewaltigung.) Seit Montag voriger Woche wird hier der Bäckerlehrling Hans Georg Kreuthner vermisst, der mit 100 Pf. zur Girokasse geschickt worden war, aber das Geld dort nicht abgeliefert hat. Am Mittwoch ist er in Leipzig gesehen worden; unter diesen Umständen kann man darauf schließen, daß er sich mit den 100 Mark vergangene Tage in Leipzig macht. — Da die Stadt Penig durch einen überstarken Durchgangsverkehr von Last- und Personenkarrenwagen sehr belästigt wird und dadurch die Einwohnerchaft nicht wenig gelädtet, so ist eine besondere Kraftwagenstrafe geplant, die die Stadt Penig umsetzt.

0 Pirna, 2. September. (Brand). Bei der Firma Prehsdner u. Wagner im Stadtteil Neudorf ist am Dienstag vormittag vermutlich bei der Entnahme einer Probenprobe Tee in Brand geraten. Dabei sind ungefähr 20 000 Liter Öl mit verbrannt.

Theater und Musik

Staatsoper. In „Tiefland“ hörte man als Sebastianano Jose Correca. Die Rolle liegt der Charakterisierung dieses Künstlers sehr gut. Und auch gesanglich wußte er zu jesseln. Zwar fehlte seiner Stimme die sinnliche Wärme, die für diese Partie unerlässlich ist; denn also mit der Gewalttherrschaft läßt sich der Sebastianano nun einmal nicht färben. Er ist auch ein Mann, der heit und flinklich lebt. Aber immerhin wußte Correca die heitliche Musik Albergos gut auszudeuten. In der Höhe jedoch wird die Stimme spärlich und dünn. Das ist schade; denn die übrigen Register Correca sind recht gut ausgespielt und auch klangvoll. Dass er jedoch aus der Mischschüssel trinkt, das ist eine Entgleisung. Denn der Sebastianano ist immerhin als reicher Gutsbesitzer ein gebildeter Mensch, wenn auch Brutalität und Gewalttherrschaft ihm im Norden liegen. Entgleisungen gab es auch sonst. So ein poetisch im Orchester. Die peinlichste Entgleisung beobachtete ich jedoch im 1. Rang. Hier sahen in den Logen 11 und 14 eine ganze Anzahl junger Männer in Bühnenkleidern und — Hemdblusen. Aber nicht das, sondern einige hatten sogar die Klemme aufgesetzt! Wenn die Besucher dieses Ranges sich über ein derartiges Gebaren entrüsteten, so ist das schließlich nicht verwunderlich. Schließlich muß man im 1. Rang einer Staatsoper eine entsprechende Form auch in der Kleidung verlangen. Man darf wohl die stillen Hoffnung haben, daß sich solche Fälle nicht wiederholen oder gar einblitzen. — Ist —

Konzerte und Vorläufe

Dresden, 31. August. Große Stunden bei Georg Wörle und Grete Willi! nennen diese ihren Abend, welchen sie Freitag, den 18. September, abends 8 Uhr im Vereinshaus veranstalten. Das Programm ist ein bunter Reigen aus alten und neuen Operetten und Liedern. — Karten schon jetzt bei F. Ries, Seestraße 21.

Grete Wörle, die hervorragende und hier bereits gut bekannte Pianistin, gibt Sonnabend, 19. September, im Harmoniumsaal einen einmaligen Klavierabend. Beckstein-Flügel. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Kammersänger Paul Bender begibt sich in Klara zu einer Großspielreise nach Amerika. Vorher wird er in einem einmaligen Riedersabend Montag, 21. September, in Dresden singen, mit dem Meisterbegleiter Michael Rauschen am Flügel. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Donnerstag, 24. September, gibt Max Kottlersky im Künstlerhaus einen Klavierabend. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Der Gebäudeschaden ist nicht groß, so daß der Betrieb weitergeführt werden kann. Gegen 11 Uhr war der Brand gefeuert. Die Feuerwehren von Dresden, Pirna und der Umgebung waren zur Hilfeleistung erschienen.

0 Riesa, 2. September. (Wiedersehensfeier des Rel.-Int.-Regt. 102.) Die freie Vereinigung ehem. Angehöriger des Rel.-Int.-Regt. 102 begeht am 8. und 9. Oktober 1925 in Riesa eine Wiedersehensfeier. Am Sonnabend Begrüßungssabath und Kommerz unter Mitwirkung der Röbelner Melchior-Weihochmesse. Sonntagabend Medien, vormitigkeits-Gedächtnissgottesdienst auf dem Friedhof und Kränzlederlegung dazibei; mittags Blasmusik, nachmittags Konzert und Aufführungen, anschließend Ball. Abendkunst eröffnet und Aufführungen nimmt entgegen: Kammer-Br. Dehmlichen, Riesa, Hauptstraße 26.

0 Greiz, 2. September. (Vom Fischsterben in der Elbe.) Auf Grund von Feststellungen ist jetzt ermittelt worden, daß durch das leichte Fischsterben in der Elbe der Fischbestand bis Berga hinunter auf Jahre hinaus zerstört worden ist. Die Ursache des Fischsterbens sollen giftige Salze gewesen sein, die sich bei dem niedrigen Wasserstand im Elster-Schlauch gebildet haben.

0 Schleiz, 2. September. (Schadensfeuer). In Gräfenworth ist das Gemeindehaus durch ein Schadensfeuer eingehüllt worden. Drei Familien haben dadurch ihre ganze Habe verloren. Ein Schwein, eine Ziege und die Feste von 10 Morgen Land sind mitverbrannt.

: Die sächsischen Herbstmanöver. Die diesjährigen Herbstmanöver der 4. Division finden vom 24. bis 29. September im Erzgebirge statt. Am 24. und 25. September leitet der Befehlshaber der Division eine durchgehende Übung in der Gegend von Wolfsstein, am 26. September der Infanterieführer IV eine Übung nördlich Oberhain, am 28. und 29. September der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I eine durchgehende Übung südlich Freiberg.

12 neue Steuergesetze und 2 Aufwertungsgesetze

Von vereid. Bilanzrevisor VTB. Prof. a. D. Leo Schorr in Pöhlneck

Ratlos steht der Reichsfachmann dieser Fülle von neuen Gesetzen gegenüber und macht vergebliche Versuche, sich in dem so überaus schwierigen Stoff zurückzufinden. Die heutigen Zeilen sollen kurze Hinweise geben und auf wichtige Termine hinweisen.

Es kommen in erster Linie 3 Gesetze zur Regelung der Einkommensteuer in Frage, nämlich das Steuerübersetzungsgebot, das Einkommenssteuer- und das Körperhalbfestensteuergesetz. Von aktueller Bedeutung sind die Gesetze über die Umsatzsteuer, Kapitalerlösesteuer, Grundwerterhöhung, Vermögenssteuer und Erbschaftssteuer. Für die Handhabung der meisten Steuergesetze ist das Reichsverwertungsgesetz maßgebend. Nicht uninteressant sind die Gesetze über die Wein-, Bier- und Tabaksteuer sowie das Finanzausgleichsgesetz. Eine direkte Quelle von Streit- und strittigen Fragen ergibt sich aus dem Aufwertungsgesetz und dem Anteils-Abbildungsgesetz. Die letzteren beiden Gesetze wären wohl am richtigen als Schuldentlastungsgesetz zu bezeichnen.

Die Einkommensteuer ist gestaffelt und beträgt:
für die ersten angefangenen ob. vollen RM. 8 000,— 10 Proz.
für die weit. angefangenen ob. vollen RM. 4 000,— 12½ Proz.
für die weit. angefangenen ob. vollen RM. 4 000,— 15 Proz.
für die weit. angefangenen ob. vollen RM. 4 000,— 20 Proz.
für die weit. angefangenen ob. vollen RM. 8 000,— 25 Proz.
für die weit. angefangenen ob. vollen RM. 18 000,— 30 Proz.
für die weit. angefangenen ob. vollen RM. 31 000,— 35 Proz.
für weitere Einkommensbeträge 40 Proz.

Bei einem Jahreseinkommen von beispielsweise RM. 100 000,— ergibt sich also folgende Steuerberechnung, die zu einem Durchschnitt von 30 Prozent Einkommenssteuer führt:

Einkommen	Steuer	Steuerbeitrag
RM. 8 000,—	10 Proz.	RM. 800,—
RM. 4 000,—	12½ Proz.	RM. 500,—
RM. 4 000,—	15 Proz.	RM. 600,—
RM. 4 000,—	20 Proz.	RM. 800,—
RM. 8 000,—	25 Proz.	RM. 2 000,—
RM. 18 000,—	30 Proz.	RM. 5 400,—
RM. 31 000,—	35 Proz.	RM. 11 000,—
RM. 20 000,—	40 Proz.	RM. 8 000,—
		RM. 3000,—

